

Neussener Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis vierteljährlich in Neuss 1.50 Mk., durch die Post bezogen 1.65 Mk., mit Anst. Unterhaltungsblatt in Neuss 1.80 Mk., durch die Post bezogen 1.95 Mk.
Druck und Verlag: A. Noack, Neuss.
Telephon No. 57.

Amthliches



Kreisblatt

Anzeigen im lokalen Verkehr 12 Pfg., sonst 15 Pfg., die zehnpaltige Petitzeile oder deren Raum. Anzeigen 50 Pfg., die zehnpaltige Petitzeile oder deren Raum.
Für die Redaktion verantwortlich: A. Noack,
Expedition: Neuss, Neustraße 1.

No. 23. 1. Blatt.

Samstag, 28. Januar. (Karl d. Gr.)

1905. 80. Jahrg.

Zum Abonnement

auf die

Neussener Zeitung

(amtliches Kreisblatt)

laden wir hierdurch ergebenst ein mit dem höchsten Erfolge an Gönner und Freunde unserer Zeitung, dieselbe in **Freundes- und Bekanntenkreisen** weiter empfehlen zu wollen.

Probennummern in jeder gewünschten Anzahl stehen jederzeit zur Verfügung.

Neu hinzukommende Abonnenten erhalten die Zeitung vom Tage ihrer Anmeldung **ab bis zum Monatsende gratis** geliefert. Außerdem steht der diesjährige **Wandkalender** und der neue **Eisenbahnfahrplan** kostenlos zu ihrer Verfügung.

Die **Neussener Zeitung** kostet für Neuss mit dem **sonntäglichen Beilage „Bunte Blätter“** frei ins Haus geliefert pro Monat

nur 60 Pfg.,

durch die Post bezogen pro Monat **65 Pfg.**

Verlag der Neussener Zeitung.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 27. Jan. Die Kaisergeburtstagsfeier im Schloß begann heute morgen 8 Uhr mit Choralmusik. Als die Kesselfeier vom Schloß nach der Straße unter den Linden zog, sah der Kaiser von einem Fenster seines Arbeitszimmers aus zu. Der Kaiser nahm dann die Glückwünsche der Familienmitglieder, der Herren und Damen des Hofes entgegen. Die Kaiserin und die beiden ältesten Prinzen weilten in Potsdam. Sodann erfolgte der feierliche Gottesdienst in der Schloßkapelle. Oberhofprediger Dr. v. Harnack hielt in seiner Predigt das Wort über den Kaiser. Der Kaiser küßte seinen Sohn herbstlich. Im Lustgarten schloß die Leibgarde den Salut. Es folgte die Defiliercours im Weißen Saal des Schloßes, bei der der Kaiser den Reichskanzler, den Staatssekretär von Reichshofen, die sieben Reichsgrafen und die Präsidenten der Parliamente mit Handschlag und freundlichen Worten begrüßte. Mittags nahm der Kaiser die Glückwünsche des Staatsministeriums entgegen und begab sich dann nach dem Zeughaus zur Parade-Ausgabe. Das Publikum brach beim Anblick des Monarchen in Hochrufe aus. Nach der Rückkehr des Kaisers ins Schloß fand Frühstückstafel statt, nach welcher sich der Kaiser mit den Prinzen August Wilhelm und Viktor nach Potsdam begab.

Potsdam, 27. Jan. Der heute Morgen 9 Uhr ausgegebene Krankheitsbericht über das Befinden des Prinzen Eitel Friedrich lautet: Die erste Hälfte der Nacht war durch hohes Fieber und wiederholtes Stöhnen gekennzeichnet. Morgens war die Haut etwas feucht. Temperatur 39,3 Grad. Puls 112. Atmung 28. Die Entzündung ist auf einen Teil des linken Oberlappens fortgeschritten. Die Nahrungsaufnahme etwas besser. Kräftezustand bis jetzt befriedigend.

Allerhöchster Erlass. Am Tage der kaiserlichen Geburtstagsfeier wird folgender Erlass vom gleichen Tage veröffentlicht:

In Anerkennung der hohen Bedeutung der Staatseisenbahnverwaltung für das gesamte Staats- und Verkehrsleben und zum Ansporn fernerer treuer Pflichterfüllung will ich den Bediensteten der Staatseisenbahnverwaltung für vorwurstfreie 25 und 40jährige Gesamtdienstzeit ein Erinnerungszeichen nach den beistehenden Bestimmungen verleihen. Die Abzeichen sind nach den von mir entworfenen Handzeichnungen anzufertigen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat hiernach das weitere zu veranlassen.

Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht eine Rabinetsordre vom heutigen Tage, welche, um mehr Zeit für die Förderung der geschäftsmäßigen Ausbildung der Infanterie zu gewinnen, eine Vereinfachung des Exerzier- und Schießdienstes befiehlt.

Die Behauptung, daß die Dinge betreffs der Ausstandsbeziehung im Ruhrrevier auf einem toten Punkt angelangt seien, und daß deshalb eine parlamentarische Aktion geboten erscheine, entspricht dem wirklichen Sachverhalte nicht. Die von der Staatsregierung eingeleitete Untersuchung der tatsächlichen Verhältnisse ist nicht nur im vollen Gange, sie soll vielmehr auch nach Möglichkeit beschleunigt werden. Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß unter der persönlichen Oberleitung des Oberbergbaupräsidenten noch im Laufe dieser Woche durch

weitere mündliche Verhandlungen mit der Siebener-Kommission der Bergarbeiter die Sache so gefördert werden wird, daß alsdann ohne Verzug mit der Feststellung der einzelnen Tatsachen in den Bergbetrieben vorgegangen werden kann. Diese lokalen Untersuchungen, die unter Mitwirkung sowohl der Grubenbeamten wie der Bergarbeiter vorzunehmen sein werden, dürften sich verhältnismäßig rasch zum Abschluß bringen lassen. Man ist daher zu der sicheren Annahme berechtigt, daß zu der Zeit, wo mit Rücksicht auf Erfolg eine Vermittelung wieder aufgenommen werden kann, die tatsächlichen Grundlagen für Verhandlungen zwischen den streitenden Teilen vorhanden sein werden. Ebenfalls ist in den gezeigten Plänen der Staatsregierung ein Stillstand eingetreten, vielmehr sind die Vorbereitungen für die dringliche Novelle zum Berggesetz im vollen Gange, und es ist nicht ausgeschlossen, daß darin auch solche, in dem Ruhrrevier jetzt akut gewordenen Fragen aus dem Arbeitsverhältnisse, die bereits spruchreif sind, ihre Lösung finden werden. Eine Gelegenheitsgesetzgebung ab irato wird man allerdings von der Staatsregierung nicht erwarten dürfen, aber das, was nach Lage der Dinge bei ruhiger und unbefangener Ueberlegung zur gesetzgeberischen Behandlung reif ist, wird mit der durch die Sachlage gebotenen Beschleunigung zur Vorlage an den Landtag bereit gemacht.

Die preussische kommunale Steuer- und Abgabengesetzgebung wird von dem leitenden Gesichtspunkte beherrscht, anstelle der früheren übermäßigen Belastung der Staatseinkommensteuer mit kommunalen Zuschlägen ein richtiges Verhältnis zwischen den verschiedenen Leistungsmitteln für den kommunalen Ausgabebedarf herzustellen. Zu diesem Zwecke hat der Staat auf die Realsteuern zu Gunsten der Kommunen verzichtet, und das kommunale Abgabengesetz verfolgt, indem es der Entwicklung kommunaler Grund- und Gewerbesteuern den freiesten Spielraum gewährt und den Gemeinden die neue reichliche Einnahmequelle erschließt, ausgeprochenenmaßen den Zweck, einer übertriebenen Stützung der kommunalen Haushalte auf Zuschläge zur Einkommensteuer vorzubeugen. Gleichwohl bilden die Zuschläge zu dieser Staatssteuer noch immer eine der wichtigsten Einnahmequellen unserer Kommunen, ja vielleicht selbst das Rückgrat der kommunalen Budgets. Jede Minderung der staatlichen Einkommensteuer wirkt demzufolge auch stark auf die Steuerverhältnisse der Gemeinden und höheren Kommunalverbände zurück, und es bedarf deshalb bei Vorstößen zu Minderungen des Einkommensteuergesetzes stets einer sorgfältigen Prüfung, wie sie auf die Gemeindebesteuerung wirken werden. Einer solchen Prüfung vom Standpunkte der kommunalen Besteuerung werden naturgemäß auch die Änderungen des Einkommensteuergesetzes unterzogen, welche im Zusammenhang mit Anregungen aus der Landesvertretung im Finanzministerium vorbereitet worden sind. Mit Rücksicht darauf, daß diese Erörterungen zwischen den beteiligten Ressorts gerade jetzt schweben, hat die mit der Vorberatung der Anträge auf Änderung des Einkommensteuergesetzes betraute Kommission des Abgeordnetenhauses den Beginn ihrer Beratungen noch auf einige Wochen vertagt.

Die Einnahmen aus dem Verkaufe von Plakaten in den D-Zügen haben nach dem dem Abgeordnetenhause zugegangenen Bericht über die Eisenbahnergebnisse für 1903 3,6 Millionen Mark oder rund 160 000 Mark mehr als im Vorjahre betragen.

Die Bahnsteigkarten haben einen Ertrag von 2,3 Millionen Mark oder 63 000 Mark mehr als im Vorjahre gebracht.

Berlin, 26. Jan. Naheiner Meldung des Generalleutnants v. Trotha vom 26. Januar überfiel Leutnant d. R. v. Trotha am 6. und 8. Januar mehrere Borden der Nordbahnlinie bei Blüttrich und Gorab. Die Farmer Krüger, Jommii Annis von Farm Naudans und Gordan wurden befreit. Der Feind verlor 6 Tote, 4 Verwundete, 7 Gewehre mit Munition, 16 Pferde, 484 Stück Großvieh, 2000 Stück Kleinvieh.

Frankreich.

Paris, 27. Jan. Die Gruppe der demokratischen Linken des Senats, die heute ihr Bureau neu gebildet hat, hat den früheren Ministerpräsidenten Combes zum Präsidenten gewählt. Der sozialistisch-radikale Deputierte Buisson, einer der Führer der sozialistisch-radikalen Linken der Deputierten-Kammer, ist aus der Partei ausgetreten, weil sie den von ihm wiederholt beantragten Protest gegen die Angelegenheit abgelehnt habe.

Russland.

Helsingfors, 27. Jan. Rigas Bureau meldet: Die infolge der Erlaubnis des Kaisers von Russland zurückkehrenden Finnländer sind hier angekommen, mit Ausnahme der beiden Grafen Greub, welche verhaftet und unter Bewachung nach Sankt Petersburg gebracht wurden, um nach Stockholm zu werden.

Türkei.

Wie die Kölnische Volkszeitung meldet, ist der Patriarch von Jerusalem, Nisai, gestorben. Man wird in deutschen Kreisen, die mit den Verhältnissen im Orient vertraut sind, mit lebhaftem

Bedauren die Nachricht von dem Hinscheiden des ehrwürdigen Kirchenfürsten aufnehmen. Kardinal Nisai hatte die Bemühungen des Kaisers Wilhelm in den Besitz der sogenannten Dormition zu gelangen, eifrig unterstützt, und als der Kaiser 1898 die Stätte erwerben konnte und den deutschen Katholiken überwies, zeichnete er bei der feierlichen Uebernahme den Kardinal besonders aus. Durch diese Haltung hatte Kardinal Nisai den wütenden Haß der französischen Partei erweckt, und man verurteilte ihn von seinem Posten zu verdrängen, jedoch ohne Erfolg.

Asien.

Einem Telegramm aus Manila zufolge sind zehn Eingeborene der Marianen-Inseln bei Siland (?) im Kampf mit amerikanischen Schiffen und Polizeimannschaften getötet worden. Letztere hatten keine Verluste, der Kampf dauert noch fort.

Balkanhalbinsel.

Salonik, 26. Jan. In einem griechischen Hause und dem Gebäude einer hiesigen Bank wurden Niederlagen von Waffen und Munition entdeckt. Ferner ist man einem bewaffneten Anschlage der Griechen gegen die hiesigen Bulgaren auf die Spur gekommen.

Der russisch-japanische Krieg.

Englische Blätter melden von bösen Verpflegungs-schwierigkeiten der russischen Feldarmee. Nach dem „Globe“ ist sogar bereits unter den russischen Truppen infolge der Entbehrungen, die sie bei schlechter, knapper Nahrung und ungenügender Befriedigung zu erdulden hätten, eine ernste Meuterei ausgebrochen. Von der japanischen Heeresleitung würden Maßnahmen getroffen, die „Rückzug“, wie die russischen Soldaten von den Japanern genannt werden, mit den jüngsten blutigen Ereignissen gründlich bekannt zu machen. Europäer soll fortwährend um Lebensmittel, Munition und Mannschaften bitten und nichts erhalten. Der Nachschub an Lebensmitteln ist nach dem „Daily Express“ drei Wochen im Rückstand. Wenn der Zustand anhalte und zunehme, werde das Meer in der Mandchurie ausgehungert. Ueber Meutereien seien im Kriegsministerium innerhalb der letzten Woche die heftigsten Nachrichten eingegangen. Auf der Sibirischen Bahn sollen von Gefinnungsgegnern der Ausständigen 30 Kilometer Bahnlinie unfahrbar gemacht worden sein.

London, 27. Jan. Ein fünftes japanisches Armeekorps wird aufgestellt. Ende des Monats wird die ganze Armee des Generals Nogami mit der des Markschalls Oyama vereinigt sein. Alle Leute unter 40 Jahren in Japan werden einberufen. In Tokio liegen 30 000 Verwundete. Der Generalstabschef des Generals Nogami gibt die Verluste bei der Erstürmung des 203-Meterhügels allein auf 25 000 Tote und Verwundete an. Die Begeisterung des Volkes ist nach wie vor groß.

London, 27. Jan. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus im Hauptquartier Russkis telegraphiert über Japan unter dem 26. d. Mts.: Ein heftiges Artilleriefeuer wurde heute während des ganzen Tages ununterbrochen von Westen her gehört. Eine große Schlacht scheint im Gange zu sein. Nach hier eingegangenen Nachrichten überschritten die Russen auf dem linken japanischen Flügel den Sunho. Eine japanische Streitmacht ging zum Angriff vor.

Der Kampf in St. Petersburg.

Petersburg, 26. Jan. Der Mangel an Vertrauen, welcher in auswärtigen Zeitungen hinsichtlich der Einsetzung des Generalgouverneurs als geeignete Maßnahme zur Besserung der Lage zum Ausdruck gelangt ist, hat in hiesigen amtlichen Kreisen und an der hiesigen Presse Erstaunen hervorgerufen. Der Eindruck dieser Maßregel ist hier ein ganz anderer gewesen, der in einer kräftigen Befestigung in Erscheinung getreten ist. Die Einsetzung des Generalgouverneurs wird hier als eine zeitweilige Maßregel mit Rücksicht auf die außergewöhnlichen Ereignisse aufgefaßt.

Die letzten Ereignisse haben gezeigt, daß die Polizei nicht imstande war, der Arbeiterbewegung vorzubeugen oder sie zu leiten, da die Arbeiter auf den Weg politischer Forderungen geführt wurden, und daß unter den gegenwärtigen Umständen lediglich eine Persönlichkeit, welche mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet ist, die Ruhe wiederherstellen kann, welche die erste unabwiesliche Bedingung für die Einführung von Reformen ist. Man hat Unrecht, wenn man in der Einsetzung eines Generalgouverneurs eine Milderung der Verwaltung in der Richtung der Reaktion sieht. Der Umstand, daß der Generalgouverneur den ersten Schritt in seiner Tätigkeit damit getan hat, daß er zusammen mit dem Finanzminister eine Erklärung unterzeichnete, in welcher eine Reihe von Reformen auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung angekündigt wurde, zeigt, daß der Generalgouverneur nicht für Repressiv-Maßregeln ernannt ist, und daß nicht die Ordnung durch dieses Mittel wiederhergestellt werden soll, sondern durch die Befriedigung der gerechten Forderungen der Bevölkerung.

Petersburg, 27. Jan. Den Zeitungsredaktionen wurde gestern Abend durch ein Rundschreiben der Oberprüfungsverwaltung unterjagt, Auslassungen oder Mitteilungen über den Ausstand zu veröffentlichen.

Moskau, 27. Jan. Gestern sind die Arbeiter weiterer 19 Fabriken, darunter sehr bedeutende, in den Ausstand getreten.

Moskau, 27. Jan. Der Stadthauptmann erließ eine Bekanntmachung, daß die Ansprüche der Arbeiter geprüft und nach Wiederaufnahme der Arbeit in geklärten Grenzen befriedigt würden. Gleichzeitig werden die Arbeiter aufgefordert, solches unverzüglich zu tun mit dem Hinzufügen, daß jede bemerkte Ausstandsauflösung die Verhaftung der Schuldigen nach sich ziehe.

Moskau, 27. Jan. In den Werkstätten der Moskau-Kasan-Eisenbahn auf der Station Kozmo wurde heute die Arbeit eingestellt. Wie verlautet, steht ein Ausstand in den Moskauer Tramway-Werkstätten bevor. Aus dem Iwanow- und Rosnenski-Industriebezirk traf die Nachricht ein, daß in den dortigen Fabriken heute die Ausstandsbeziehung der Arbeiter begann.

Kolono, 27. Jan. Der Gouverneur empfing gestern Abgeordnete der Arbeiter und versprach ihnen, soweit es möglich sei, die Regelung ihrer Beziehungen zu den Arbeitgebern zu fördern. Auf eine Anregung des Gouverneurs hielten gestern Abend die Fabrikanten eine Beratung ab, in der eine Reihe von Maßnahmen zur Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiter beschlossen wurden.

London, 27. Jan. „Daily Chronicle“ meldet vom 26. d. Mts. aus Petersburg, am Mittwoch seien hier 500 Personen, darunter 100 Juristen, verhaftet worden und solle sich bereits ohne gerichtliches Urteil auf dem Wege nach Sibirien befinden.

Dorpat, 27. Jan. Eine aus 2000 Personen bestehende Volksmenge veranstaltete eine große Demonstration gegen die Regierung gerichtete Kundgebung. Die Manifestanten warfen die Fenster des Polizeiamtes ein und wurden dann von der Polizei zerstreut. Auch Frauen nahmen an der Kundgebung teil.

Kiew, 27. Jan. Die Stimmung in der Stadt ist erregt. Es verlautet, daß am 29. Januar der allgemeine Arbeiterausstand proklamiert werde. Die Fabriken stellten die Arbeit ein.

Libau, 27. Jan. Die Truppen patrouillieren durch die Stadt. Zusammenstöße sind nicht erfolgt. Ein Gendarm, der einen Führer die Fahne entriß, wurde erschossen. Die Aufwiegler sind meist junge Burken, deren Umzüge lächerlich wirken. Die Arbeiter, die nicht daran teilnehmen, sind bereit, die Arbeit wieder aufzunehmen. Im Hafen ist das Laden der Schiffe eingestellt; zur Verhütung der Bevölkerung haben die Fabrikanten nachts an vielen Stellen Wachen aufgestellt. Die Telegraphenleitungen sind wieder hergestellt und die Wiederherstellung der Telefonleitungen fast beendet.

(Weitere Meldungen unter „Depeschen.“)

Abgeordnetenhaus.

(Abend Sitzung.)

Berlin, 26. Jan. Die zweite Lesung des Gesetzes wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Becker (Zentr.) drückt seine Befriedigung darüber aus, daß die Zuhörerschaft in der Rheinprovinz jetzt eine einheitliche sei. Er bittet indessen den Landwirtschaftsminister, sich bei der Belegung der Gesteine nicht von der Mode leiten zu lassen und bemerkt, daß zurzeit fast ausschließlich Rotzschimmel gezeuget würden. Die Pferde- und Viehzucht habe sich in der Rheinprovinz bereits sehr gehoben. Der Staat solle nur noch etwas größere Mittel für die Kaltblutzücht bereitstellen. Die Hauptfacke freilich sei jetzt, das Abgabegeld für die Kaltblutzücht zu erweitern. Mit Genehmigung konstatiere er, daß der Kriegsminister für die Artillerie bereits wiederholt Pferdmaterial aus dem Rheinland bezogen habe, sowie daß auch in der Industrie die Nachfrage nach schweren Pferden wachse. Allerdings gingen auch heute noch Millionen für Kaltblüter an das Ausland. Goffentlich trete darin bald eine Wandlung ein. Was ein Land in der Steigerung seiner Pferdeproduktion leisten könne, sehe man bei den Vereinigten Staaten die vor noch nicht langer Zeit ein Pferde einführendes Land waren und jetzt bereits Pferde zu Tausenden und Abertausenden exportierten.

Abg. Kopsch (Frl. Rp.) führt Beschwerde über die Disziplinierung des Lehrers Nidel in Trarbach. Man habe wohl ein Exempel statuieren wollen, um der Rechte einen Gefallen zu tun, obwohl der Lehrer Nidel nichts getan habe als für die Besserung der Schule in Trarbach und für die Hebung seiner und seiner Kollegen Existenz einzutreten. Aber im Osten sei es nun einmal so, daß bei jedem Streit zwischen Lehrern und anderen Behörden der Lehrer auf der Strecke bleibe. Selbst die Kohlenbarone in Westfalen (lautes Oh!) hätten aus Scheu vor der öffentlichen Meinung nicht gewagt, die Arbeiter auf die Straße zu setzen. Die Regierung hätte für das Fortkommen Nidels, der jetzt krank sei, an anderer Stelle sorgen können.

Minister v. Podbielski erklärt, er habe die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Nidel verhängt, nachdem das gerichtliche Verfahren

abgeschlossen gewesen sei. Der Minister fährt fort: „Der Lehrer stoppt! (Rebhaute links: Abgeordneter!) Ich will ihm gern den Gefallen tun, wenn er Wert darauf legt. (Zwischenrufe links: Das gehört sich ja!) Also, der Abg. Kopich wird zugeben, daß Nidel die Sachen von anderer Seite zugetragen worden sind. Nachdem das Gericht festgestellt hatte, daß Nidel sich eine verlegende Kritik, ein schändliches und verächtliches Verhalten hat zu Schulden kommen lassen, konnte ich nicht anders als das Disziplinarverfahren einleiten. Um aber dem Lehrer Nidel nicht jedes Fortkommen für die Zukunft unmöglich zu machen, habe ich seinem Wunsche entsprechend zugestimmt, daß er selbst kündigte. Das Disziplinarverfahren ist darauf eingestellt und er zum 1. Februar entlassen worden. Es ist ihm noch die Vergünstigung gewährt worden, daß er seine Wohnung bis zum 1. März behalten kann. Der Minister teilt weiter mit, daß die Geisteswissenschaften durch allerhöchste Kabinettsordre demnächst sämtlich der ordentlichen Schulaufsicht unterstellt werden sollen.“

Abg. Kretsch (konf.) wirft der Linken vor, daß ihre Lehrerfreundlichkeit sich auf kalte Worte beschränke. Nutzen erweise man den Lehrern gewiß nicht. Minister v. Roddielski sei ein Gemütskranke; wenn man ihn so freundlich reden höre, müsse man jagen, der Mann meint es ehrlich. (Seiterkeit.)

Abg. v. Oldenburg (konf.) führt aus, die Linke solle doch endlich damit aufhören, immer sogenannte Fälsche vorzubringen, mit denen sie sich doch nur lächerlich mache. Das zeige wieder die heutige Nidzugsanrede. Er erinnere auch an den Fall Köhning, der im Kaiserpark in Polen geendet habe, wo ein Kommerzialrat allabendlich sang: „Der Herr will sich niemand mehr bequemen, — weil zu riskant, ein Weib zu nehmen, — die Ausfichten werden immer schlechter, — besonders aber für Feldbesitzer.“ (Stürmische Seiterkeit.)

Abg. Kopich (Zf. V.) bedauert, daß diese Fälsche, die so ernst seien, hier ins Lächerliche gezogen würden. Im übrigen bleibt er dabei, daß gegen Nidel ungewöhnlich scharf vorgegangen sei.

Minister v. Roddielski und Abg. Kretsch (konf.) bestritten dies.

Auf eine Anregung des Abg. Soimann (ntf.), die Geisteswissenschaften aufzuheben, erklärt Regierungs-Kommissar Geheimrat Schilling, daß dies schon ausreichend geschehen sei.

Abg. Marx (Zentr.) wünscht eine bessere Fürsorge für die invaliden Geisteskranken und eine Erhöhung der Witwen- und Waisengelder.

Geheimrat Schilling verweist, daß die Regierung sich ihrer Pflicht bewußt sei, für die Rekrutierung und Invaliden nach Kräften zu sorgen.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Kretsch (konf.) und des Oberlandallmeisters Graf Lehnendorff wird der Geistesetat unverändert genehmigt.

Samstag 11 Uhr: Domänen- und Forstetat. Schluß 10 1/2 Uhr.

Von Nah und Fern.

* Grimlinghausen, 27. Jan. Der Dampfbagger der Gebrüder Meyer von Ruhrort, der in der Nacht vom 7. d. M. durch den orkanartigen Sturm hier im Rhein umgeworfen wurde, soll jetzt wieder gehoben werden. Die Hebschraube hat eine Firma von Sonberg a. Rhein übernommen. Es sind heute die dazu erforderlichen Schiffe und Geräte hier eingetroffen.

* Kollern, 27. Jan. Der hiesige Theater-Verein wird seinem Vorhaben nach am Sonntag, den 5. Februar, im Herterischen Saale zu Kollernsriede das Mitternachtspiel „Die heilige Genofeva“ zur Aufführung bringen. Da die Rollen, sowie Ausstattung und Kostümierung in bewährten Händen sind, so wird der Verein auch diesmal seinem Ruf eine Ehre machen. Das Orchester ist von der Kapelle der Gebr. Müsch besetzt. Ein zahlreicher Besuch dürfte dem Verein wohl sicher sein. Näheres wird im Interimsteil dieser Zeitung noch bekannt gegeben.

* Holsbüttgen, 27. Jan. Wie jedes Jahr, so feierte die hiesige landwirtschaftliche Kasino-Gesellschaft gestern Kaisersgeburtstag im geschmückten Vereinslokal. Die Festrede wurde von dem Vorstandsmittgliede Herrn Lehrer Wombar gehalten, sie fand allgemeinen Beifall. Das Gedeihen galt dem deutschen Reich. In gemütlicher und angenehmer Weise verließ der Abend. Die Teilnehmer hatten das Bewußtsein, wiederum ein schönes Fest gefeiert zu haben.

* Düsseldorf, 26. Jan. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, einen gefährlichen Schwindler der sich als Graphologe ausgab, dingfest zu machen. Der Verhaftete hatte Inzerate in auswärtigen Zeitungen erlassen, worin er Bureau-Personal für ein neu einzurichtendes, größeres Geschäft suchte. Es meldete sich immer eine große Anzahl Personen. Einige Tage nachher erhielten dann die Einfander der Offerten von dem Schwindler ein Schreiben, worin er u. a. mitteilte, eine größere Firma habe ihm die Bewerbergesuche für ausgeschriebene Stellen eingekauft, damit er als Graphologe den Charakter der Bewerber beurteilen und den Besitzen ausfinden solle. Gleichzeitig legte er dann auch eine Charakter-Beurteilung über den Bewerber bei, die er nach Rücksprache der Firma einfinden würde. Gleichzeitig bot er gegen Einzahlung von 280 Mark den Personen die Ausführung eines Duplikates der Charakter-Beurteilung an. Die Charakter-Beurteilungen lauten in den einzelnen Fällen fast ganz gleich und natürlich stets sehr gut. Wie sich nachträglich bei einer Sausuchung herausstellte, waren dieselben bereits in vielen Exemplaren fertig geschrieben und es brauchte nur noch der Name der einzelnen Personen darauf gesetzt zu werden. Aus den beschlagnahmten Briefen und Postanweisungen ging hervor, daß eine große Anzahl Personen aus Aachen, Neuf, M. Gladbach, Krefeld, Elberfeld u. auf den Schwindel eingegangen sind.

* Krefeld, 26. Jan. Ein 14-jähriges Mädchen wollte eine Wärmflasche ins Bett bringen. Ob der Wärmflasche nicht fest genug war oder die Dampfwirkung zu groß war, es flog der Wärmflasche aus der Hand und das kochende Wasser spritzte dem Kinde über den Leib. Dasselbe erlitt schwere Brandwunden.

* Giesfeld, 26. Jan. Vergangene Woche wurde ein von dem Wochenmarkte in Rhodt heimkehrendes Mädchen in der Gegend von Eßeln von einem Strolch überfallen und unter Vorsehung

eines Messers seiner Burschenschaft beraubt. Der Strolch ist gestern von unserem Polizeibeamten in Odern bei Grevenbroich verhaftet worden.

* Rheindt, 27. Jan. Der wegen Diebstahlsverbrechen schon vielfach und auch mit Zuchthaus bestrafte Gelegenheitsarbeiter Arnold Müller aus Hochensiefel brach in der Nacht zum Mittwoch in einem Hause am Bäumdesweg ein und entwendete eine Anzahl wertvoller Kaminden sowie mehrere Wäschstücke. Die Kaminden verkaufte er an einen gewissen Laubach an der Gladbacherstraße dahier, wo sie bei einer Sausuchung vorgefunden wurden. Der gefährliche Einbrecher wurde auf Requisition der hiesigen Polizeiverwaltung in Odernkirchen, wo er sich arbeits- und erwerbslos umhertrieb, verhaftet und in das hiesige Gefängnis eingeliefert.

* Süchteln, 26. Jan. Infolge starker Geschäftskonjunktur wurde von heute ab bei der Samfabrik in Firma Gebr. Kossie die Arbeitszeit verkürzt, so daß nur noch bis nachmittags 4 Uhr gearbeitet wird. Auch in den übrigen Samfabriken ist der Geschäftsgang weniger günstig geworden. Die Folge davon ist teils Kürzung der Arbeitszeit, teils Arbeitsunterbrechung für die Weber. Der Betrieb für Stoffweberei ist noch immer still.

* Elberfeld, 27. Jan. Aus Anlaß des Vergarbeitsstreiks sind eine große Anzahl offener Güterwagen überflüssig geworden, und können keine Verwendung finden. Infolgedessen hat die Königl. Eisenbahndirektion Elberfeld dahin Anordnung getroffen, daß auf sämtlichen Stationen, wo es der Raum gestattet, solche Wagen bis auf weiteres aufzustellen sind.

* Wegberg, 26. Jan. Während der Bahnhofrestauration an der etwas entmenschen Pamppe Wasser holte, machten sich zwei junge Burschen von 9 und 12 Jahren an der Schenke zu schaffen. Der Restaurateur sah bei seiner Rückkehr einen der beiden Burschen hinter der Theke stehen und beobachtet, wie er derselben Geld entnahm. Der Restaurateur wollte es ihm sofort abnehmen, aber die Jungen entflohen. Dem benachrichtigten Gendarmerie gelang es, dieselben nach einigen Stunden zu erwischen. In einem nahegelegenen Dorfe sollen sie ebenfalls mehrere Diebstahl ausgeführt haben; sie wohnen in Rhend.

* Bochum, 27. Jan. Der bei dem Karussellbesitzer Siebes angestellte Arbeiter Hanel wurde gestern abend, als er nachhause wollte, ob in dem Kessel der Accaplananlage genügend Wasser vorhanden war, durch eine Explosion der Kopp vom Kumpfe gerissen. Er war sofort tot.

* Dortmund, 27. Jan. Der Arbeiter Hermann Jäger stürzte auf der Treppe „Graf Schwerin“ bei Gastrop vom Wäscheturm und brach das Genick, so daß der Tod sofort eintrat.

* Berlin, 27. Jan. Bei der Rückkehr des Königin-Elisabeth-Regiments in die Kaserne fuhr gestern Abend ein Arbeitsfuhrwerk mit voller Wucht in die vor der Mauer hergehende dichte Menschenmenge. Fünf Personen wurden schwer verletzt.

* Kottbus, 27. Jan. Durch Gas, das einem beschädigten Gummifeld entströmte, wurden in der vergangenen Nacht der Schlossmeister Sellenbruch, dessen Frau und Sohn getötet.

* Labor (Böhmen), 26. Jan. Von dem heute nachmittags um 1 1/2 Uhr von Prag abgegangenen Schnellzuge sind zwischen Sudomerie und Chotowitz infolge Schienenbruchs die letzten vier Personenwagen entgleist. Ein Reisender wurde schwer, zehn Reisende wurden leicht verletzt. Unter den Verletzten befindet sich ein Kaufmann Richter aus Dresden.

* Newyork, 27. Jan. Wenigstens acht Personen sind infolge des heftigen Schneesturmes in der Stadt umgekommen; sie brachen entweder erstarrt vor Kälte zusammen, oder fielen erschöpft nieder infolge der Anstrengungen, bei dem Versuch, sich einen Weg durch den Schnee zu bahnen. Die Leichenbegängnisse sind in ganz Newyork aufgehoben worden. Eine Anzahl Schiffbrüche sind von der Küste von Neu-England gemeldet worden, bei denen jedoch Menschen nicht ums Leben gekommen sind.

Streik im Ruhrgebiet.

* Essen, 27. Jan. Der Bergbauische Verein erklärt ausdrücklich, daß die von verschiedenen Seiten verbreitete Nachricht, daß für den Fall, daß die Streikenden die Arbeit wieder aufnehmen sollten, die jetzt Arbeitswilligen entlassen würden und daß einige Forderungen dieses den Ausständischen zugestanden hätten, durchaus unmaßgeblich sei.

* Essen, 27. Jan. In den 18 Bergrevieren des Oberbergamtsbezirks Dortmund sind heute Vormittags 50 737 Mann von der gesamten Belegschaft von 244 958 Mann über und unter Tage bei den vom Ausstände betroffenen Werke nangelahren. Es fehlten somit 194 221 Mann gegen 194 713 in der gestrigen Schicht. Die Zahl der Ausständigen hat somit um 492 abgenommen.

* Bochum, 27. Jan. Wie durch Extrablätter bekannt gegeben wird, hat Ludwig Schröder von der englischen Bergarbeitervereinigung die Zusage gemacht einer Streikunterstützung von 40 000 Mk. während der Dauer des Streiks erhalten. Weitere Summen sollen durch freiwillige Spenden in England aufgebracht werden. Die englischen Bergarbeiter wollen es durchsetzen, daß jede Ueberproduktion sowie Kohlenverladung nach Deutschland unterbleibt. Die englische Trade Union steht den Streikenden solidarisch bei. — Der deutsche Metallarbeiterverband sandte zur Unterstützung der Streikenden 60 000 Mark.

Vokales.

Neuf, 28. Januar.

* Vom Wetter. Höchste Temperatur am gestrigen Tage 2 Grad über Null, niedrigste in der vergangenen Nacht um Null herum, heute Morgen 1 Grad über Null. Barometer seit gestern Nachmittag 3 Millimeter gefallen; gestern Abend unbedeutende Niederschläge. Heute Morgen trübe und feucht neblig. Wind westlich.

* Ein neuer Roman. „Das Geheimnis des Lindenhofes“ nach dem Englischen von Clara Heine, äußerst spannend und interessant geschrieben, beginnt mit der heutigen Nummer. Wir hoffen mit demselben die Zufriedenheit unserer Leser zu erringen.

Kaisersgeburtstagsfeier.

Das Königl. Gymnasium feierte den Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers durch einen Festakt in der Aula der Anstalt, welche die große Zahl der Teilnehmer, Damen und Herren, vorzugsweise der ersten Kreise der Stadt, faum zu fassen vermochte.

Außer den Spitzen der Behörden, den Offizieren des hiesigen Bezirkskommandos, vielen Offizieren der Reserve und Landwehr, der Geistlichkeit der Stadt, hatte sich eine große Anzahl der Angehörigen der Schüler der Anstalt eingefunden. Zur Einleitung rezitierte ein Sertaner ein auf die Feier bezügliches Gedicht, dem sich ein Schulspiel in Gesang und Deklamation, „eine Nordlandsfahrt unseres Kaisers“ von Kipper, unter Leitung des Gymnasiallehrers Herrn Hoff, angeschlossen, das reiches Beifall erntete. Die Festrede hielt der Religionslehrer des Gymnasiums, Herr Oberlehrer Dr. Schwannborn. Der Herr Redner wies darauf hin, daß der Geburtstagsfeier des Monarchen ein allgemeiner Festtag sei, an dem besonders die Jugend teilnehmen müsse, auf der die Zukunft des Vaterlandes ruhe. Der Lehrer habe die hohe patriotische Pflicht, in den jungen Herzen der Schüler diejenigen Kräfte zu wecken, die die Liebe zur Heimat wahrnehmen und fördern. Als Thema seiner Rede habe er „das deutsche Volkstied“ gewählt, dessen Pflege und Förderung unserm Kaiser so sehr am Herzen liege. In feingegliedertem Aufbau und wohlgeklungener Ausführung behandelte sodann der Herr Redner sein interessantes Thema. Man habe zu unterscheiden zwischen dem eigentlichen Volkstiede und dem volkstümlichen Liede, beide seien Gemeingut einzelner Provinzen, des ganzen Landes; beim Volkstiede wisse man aber den Ursprung nicht, es sei aus dem Volke selbst hervorgegangen, niemand wisse, woher es kam, wer es gedichtet, allen und überall sei es bekannt. Wohl enthalte das Lied, häufig in seiner Endförmigkeit, eine Andeutung über den Verfasser, einer lang es einst und von diesem ging es auf einen andern über und hinaus ins Land. Nach seines Ursprungs sind es gewöhnlich fahrende Schüler, Handwerksburschen und Kriegsfreiwillige, die den Grund zu unsern Volkstiedern gelegt haben. Die beste Sammlung von Volkstiedern ist: „des deutschen Knaben Wunderhorn“ von Adam Arnim und Clemens Brentano. Das Volkstied redet und singt von allem was das Menschenbrut durchdringt. Es läßt sich in verschiedene Gruppen einteilen, an deren Spitze das Liebeslied mit all seiner Zuneigung, seinem poetischen Schmucke vom Mädchen und Weiden, von Treue und Treue singt; in Gesellschaftsliedern mit ihrer sprudelnden Fröhlichkeit, ihrem Frohsinn und Humor; in Liedern ersten Charakters mit ihrer ergreifenden Darstellung von Schmerz und Schicksal, vom Sterben. Das historische Volkstied stammt wohl ausschließlich von den mittelalterlichen Landknechten. Eine eigene Art bilden die aus dem frommen Sinn unserer Vorfahren hervorgegangenen Kirchenlieder, gleich den alten und doch ewig neuen Kinderliedern, die in ihrer tiefkindlichen Auffassung bei weitem die neuzeitlichen übersteigen. Das Volkstied hat nationale Bedeutung darin, daß es uns das uns Gedächtnis ruft, was Deutschland groß gemacht und daß die Volkstiedler uns immer vor Augen halten, was Walte von der Vogelweide stolzen Sinnes sagte: „Deutsche Jucht gebt über alle.“ Aus dem Volkstiede lernen wir „Deutschland, Deutschland über alles“ erst so recht kennen und die Liebe zum deutschen Kaiser. Der Herr Redner brachte am Schluß seiner Rede ein dreifach Hoch auf Se. Majestät des Kaisers, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Anschließend sang die Versammlung das „Heil Dir im Siegerkranz“, das die würdige und ansprechende Feier schloß.

An den städtischen Schulen fanden Feiern in der üblichen Weise statt. Das Festessen zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät fand am Nachmittage im Hotel Rheinischer Hof statt. Es nahmen an demselben die Spitzen der Behörden, die Offiziere des Bezirkskommandos, der Reserve und Landwehr, die höhere Beamtenschaft, Geistliche, Lehrer, Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums und Angehörige der hiesigen Industrie und Kaufmannschaft teil. Der Saal des Hotels, in dem etwa 100 Gedecke aufgelegt waren, zeigte in einem sehr schönen Arrangement von Palmen und Blattschmuck die Wüste Sr. Majestät des Kaisers. Die Festrede hielt der Bezirkskommandeur, Herr Major von Langsdorff. In markigen Worten und zündender Weise schilderte der Herr Redner unseren Kaiser als pflichttreuen, tatkräftigen und willensstarken Herrscher. Vom schwäbischen Adelsknecht auf der Hohenollernburg — so führte der Herr Redner aus, — bis zum deutschen Kaiserthron ist ein weiter und beschwerlicher Weg. Durch Pflichttreue, Staatsklugheit und Tatkraft zeichneten sich die Vorfahren unseres Kaisers aus. Charfist Friedrich I. legte den Grund zu Preußens Macht und Friedrich der Große kurfürst, befreite Preußen von den Feinden. Friedrich der Große hob das nunmehrige Königreich innerlich und äußerlich gewaltig und in unserer Zeit hat Kaiser Wilhelm das neue Deutsche Reich errichtet und Deutschland in führende Stellung gebracht in Europa und somit auf der ganzen Erde. Solche Männer waren unter den Vorfahren unseres Kaisers und von ihnen hat er achte Hohenollernknechte geerbt, Pflichttreue, Tatkraft und Willensstärke. Mit einem Herrscher von solcher Willenskraft, solcher Pflichttreue, solch weitsehendem Blick für Politik, solchem landesväterlichen Herzen muß es Deutschland zu gehen. Er ist der Anreger und Förderer zu rastlosem Fortwirken auf allen Gebieten. In seiner raschen Entschlossenheit, seiner genialen Vielseitigkeit und zähen Ausdauer liegt die Gewähr des Gelingens und damit die Zukunft, daß Deutschland den Platz unter den Völkern einnehmen wird, der ihm gebührt. Uns fällt die Aufgabe zu, ihn zu unterstützen, ein jeder nach seiner Kraft. Wenn wir ihm dies geloben, können wir ihm kein besseres Geburtstagsgeschenk bringen. Möge das neue Lebensjahr für unsern Kaiser ein recht schönes, gesegnetes und glückliches werden! Fassen wir also unsere Wünsche zusammen in den Ruf: Kaiser Wilhelm er lebe hoch, hoch hoch! Die Musik intonierte die Kaiserhymne, die von der Versammlung aufgenommen wurde. Gegen 1 1/2 Uhr erreichte das offizielle Festessen seinen Schluß und langsam zerstreuten sich die Teilnehmer, wohl größtenteils um noch an andern Feiern teilzunehmen, deren der Abend noch eine ganze Anzahl aufweist.

Zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. hatte sich auch der hiesige Schwimmverein zu einer Feier im Restaurant der Wwe. Schmitz hieselbst versammelt. Der Vorsitzende, Herr Stadtverordneter Lazarus, wies in seiner Rede auf das bisherige leistungsfähige Wirken des hohen Herrschers hin und feierte ihn insbesondere

als den Protektor aller volkstümlichen körperlichen Übungen. Gerade durch das Schwimmen werde eine Gesundheit und Kräftigung der Nation erzielt. Zum Schluß der Rede sprach Herr Lazarus die Hoffnung aus, daß der große Friedensfürst und Schirmherr der Deutschen dem Vaterlande noch recht viele Jahre erhalten bleiben möge. Verschiedene Reden, der Bedeutung des hohen Tages entsprechend wurden noch gehalten und zu später Stunde verließ die ansehnliche Zahl der Schwimmvereinsmitglieder das Festlokal in dem Bewußtsein, auch dem edlen Kaiser zu seinem Geburtstage den schuldigen Tribut der Verehrung und Dankbarkeit gezollt zu haben.

* Geisligelandsfestung. Interessenten machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß die in den Tagen vom 2. bis 5. Februar stattfindende große allgemeine Geisligelandsfestung des Vereins „Jugend“ mit der von einem hiesigen Geisligelandsfestung angelegten internationalen Ausstellung nichts zu tun hat.

* B. Comp. war. in fremder Klempner, n. elcher von auswärtigen Gerichten wegen mehrfacher Diebstähle hiebfürlich verurteilt wurde.

* Interessenten seien nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß des katholischen Feiertages wegen der nächste hiesige Zucht- und Viehmarkt bereits am Dienstag den 31. Januar cr. stattfindet.

* Einem Anrecht aus Eifer wurden kürzlich von Miltnechte die Sonntagskleider gestohlen. Der gestohlene traf den Dieb jetzt hier an und überlieferte ihn der Polizei. Die gestohlenen Kleider fanden sich noch ordentlich bei dem Dieb vor.

* Rheinischer Frauenklub, Düsseldorf. Der Wunsch nach einem Vereinigungsort für unsere gebildeten Frauen ist, wie in vielen anderen Städten, auch in Düsseldorf rege geworden. Dieses immer lebhaftere Bedürfnis hat dem Verein „Frauenfürsorge“ die Anregung gegeben, einen Frauenklub zu gründen. Es wird unsern berufstätigen Frauen zur Lebensnotwendigkeit, daß sich ihnen ein Vereinigungsort erschließt, wo sie nach vollbrachtem Tagewerke ihren Geist zu neuer Tatkraft anregen können. Wie viele alleinlebende Frauen giebt es in unserer Stadt, die nicht nur die gemüthliche Säuslichkeit entbehren, sondern die auch jegliches gesellige Zusammensein und auch jede geistige Erfrischung entbehren müssen. Allen diesen Frauen das Fehlende zu ersetzen, ihnen eine Heimstätte zu geben mit behaglichen Räumen, in denen ihnen ein ungezwungener Verkehr untereinander, gleichberechtigt ermöglicht, wo sich die verschiedenen Elemente zusammenfinden zum angenehmen Gedankenaustausch — dies ist das Streben der neuen Vereinigung. — Sein Heim wird der Klub in der Grünstraße Nr. 7 haben. Er bietet seinen Mitgliedern behagliche Räume: einen Gesellschaftsraum, Schreib- und Lesezimmer mit guten Zeitschriften und Tagesblättern; auf Wunsch werden Erfrischungen zu mäßigen Preisen gereicht. Der Verein „Frauenfürsorge“ darf wohl die Hoffnung aussprechen, mit der Gründung dieses Frauenklubs in Düsseldorf, als in der ersten rheinischen Stadt, die eine solche Einrichtung ins Leben gerufen hat, auch dem Wunsch weiterer Kreise entgegen zu kommen. Hat sich doch schon jetzt, da kaum der Gedanke angeregt wurde, eine begeisterte Anhängerinnenmehrheit zu Mitgliedern gemeldet. Alle diejenigen, welche sich für den Klub interessieren, werden darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Vortrag von Dr. Gertrud Bäumer, über den an dieser Stelle schon berichtet worden ist, er findet am 30. Januar, nachmittags 6 Uhr, in der Aula der Louisenschule statt, nähere Mitteilungen über den neugegründeten Frauenklub gemacht werden sollen.

Bermischtes.

* Was der alte Fritz bei der Geburt unseres Kaisers sagte. Es hat einen Reiz, jetzt in alten Blättern zu lesen, wie sich das Volk vor 46 Jahren bei der Ankunft des kleinen Prinzen verhielt, der heute die langersehnte Kaiserkrone trägt. Das Schöne und Originelle hat einer der bekanntesten „Gelehrten“ des „Kladderadatsch“ gefast in einem Zeitgedicht zum 27. Januar 1859. Erst wird der Jubel des Volkes vor dem Palast geschildert, auf dessen Balkon der Prinzregent und der glückliche Vater sich grüßend verneigen. Schlummernd, nichts ahnend von dem lauten Getriebe, ruht das Knäblein indes im Arm der Mutter, während draußen die Kanonen donnernd die frohe Botchaft melden:

„Als oben auf seinem ehernen Sitz Die Kunde vernimmt der alte Fritz, Da hat er gerückt und tief gerührt Mit seiner Kränze salutiert! Seitdem sie mich hierher postiert, Gab ich mich weidlich emmüret: Seit hab ich auf meinem Posten hier Doch endlich mal wieder ein Pfleier. Warum sanft Du, mein kleiner Held, Nicht drei Tage früher schon zur Welt? Wüßtest doch, daß mein Geburtstags war Am 24. Januar!“

Du wollest nicht? Ca ne fait rien. Hast Du einen Kopf für Dich? Eh bien! Drei Tage sind eine kurze Frist, Die leicht wohl einzuholen ist. Zu's nur, und ichan aus Deinem Haus Fleißig nach mir zum Fenster hinaus! Willst Du nur meine Wege gehn, Soll schäufend Dich stets mein Geist umwehn. In Hoffnung grüß und als ein Wand Für bessere Zeiten Dich das Land, So grüß auch von meines Ruhmes Sitz Den kleinen, jungen — der alte Fritz!“

* Ein Chemann, der nicht zur Schule gehen will. Im Kanton Appenzell richtete ein siebzehnjähriger Bursche, der gesetzlich noch zum Besuch der Fortbildungsschulen verpflichtet war, an den Regierungsrat ein Gesuch, worin er ausführte, daß er als ein Mann, der seit zwei Monaten verheiratet sei, unmöglich noch die Schule besuchen könne, ohne sich den unelendlichsten Schergen und Gänseleuten auszugeben. Die eingeleitete Untersuchung ergab die Richtigkeit der Angaben, und die Regierung bewilligte daraufhin den erbetenen Dispens.

* Die gewaltigen Fischwärme, die der Nordoststurm vor einiger Zeit in die Rieker und Ederhöfder Bucht getrieben hatte, waren mit Radrassen des Sturmes plötzlich wieder ver-

Dalli-Seifenpulver

das Allerbeste für die Wäsche

Einzig echt.



Peru Guano „Löwenmarke“

Man lasse sich durch keine Konkurrenzklame beirren und kaufe nur die „Löwenmarke“ um sicher zu gehen, den von den Centrale Guano-Fabriken in Rotterdam und Düsseldorf direkt importierten echten Peru Guano zu erhalten.

**Höchste Erträge!
Nachhaltigste Wirkung!**

Zur Vorbereitung

auf die hl.
Kommunion
empfehle
folgende Bücher:

Das gute
Kommunion-Kind,
75 Pfg., 1.50 bis 3.50 Mk.
Eer weisse Sonntag.

Der grosse Tag
naht heran.

Alle nur erdenklichen
Gebetbücher
in allen Einbänden.
Grösster Gebetbücher-
Verkauf des ganzen
Rheinlandes.

Jac. Breuer,
Krämerstr. Nr. 7 u. 3.
Filiale: Niederstrasse 25.



Der
wachsende
Abzug
die höchsten
Preise-
krönungen und
Empfehlungen
geachteter und
hochgeachteter
Nerzte beweisen
den gesundheit-
lichen Wert des
L'estomac
ärztlicher
Magenbitter.



Samstag, den 4. Febr. er-
halte einen großen Transport
Büstenberger und Simmen-
thaler
Arbeitsochsen
in bekannter hochprima
Qualität.
David Mayer, Renß.

Rindfleisch
nur 55 Pfg.
das Pfund
bei Meßger A. Schieren,
628) Münsterstraße 12.



Der von der hochwohl-
tätigen Kommission au-
geforderte Schuhwerk
„**Tarras**“
steht zum Dedeln bereit.
Bwe. Bernh. Meller,
Lohhof. (628)

Band- und Schleifennäherin
gesucht Bergheimerstr. 47, unten.

Inventar-Verkauf zu R ö d e r a t h bei Holzheim.

Am Donnerstag den 9. Februar cr., Morgens 10 Uhr,
läßt Herr Heinrich Dahmen, Landwirt zu R ö d e r a t h,
in seiner Wohnung daselbst, wegen gänzlicher Aufgabe der
Ackerwirtschaft:
2 kräftige Ackerpferde, (ein 7jähriger Wallach und eine
5jährige Stute) 6 Kühe, teils tragend und teils milch-
gebend, 3 hochtragende Rinder, 1 guterhaltene leichtes
Halbverdeck mit Geschirr, 1 fast neue Ständendreschmaschine,
1 Mähmaschine (Original-Bamlett) mit Schleifstein, 1
Pachmaschine (dreirheilig), 2 Hand-Schaukel-Maschinen,
1 Pferdewagen, 1 Handheuschere, 1 Wende- und 1 Hund-
pflug, 2 schwere Walzen, 1 Dreifach-, 5 Eggen und
Schleifen, 1 Wannen- und 1 Staubmühle, 1 Sacktarre, 1
Umlauf mit Zubehör, Pferdegeschirr, Ketten, Kloben, 1
Kälberkasten, 1 Viehfessel, 1 Bachmulde, 1 Bergedorfer
Separator, 1 Butterrad, Milchfasser mit Zubehör, 100
Centner Kartoffel (magnum bonum) etc.
öffentlich freiwillig auf Credit gegen Kauschhaft versteigern.
Zuschlagspreise bis 5 Mark sind gleich zahlbar. Besich-
tigung vorher. (624)
Unbekannte Käufer und Bürgen haben ihre Zahlungs-
fähigkeit durch ein Attest ihrer Ortsbehörde nachzuweisen.
Revelinghoven. Heinrich Becker.

Neu angekommen! Ein großer Posten Korbwaren aller Art.

Probieren Sie und überzeugen Sie sich mal
von der wirklichen Billigkeit.
Marktkörbe — **Schultasken** mit und
ohne Lederriemen — **Waschkörbe** —
Reisekörbe (Schließkörbe)
in allen Größen von Mk. 2.50 bis zu den stärksten.
Alle feineren Korbwaren:
Papierkörbe — **Noten-** und
Nähständer etc. — **Rinderstallkörbe.**
Extra-Ausstellung
von ca. 100 Rinderwagen
von Mk. 14.50 bis zu den hochgelegantesten.
Jacob Breuer,
Krämerstrasse 7 u. 3.

Vertrauensposten als Nebenbeschäftigung.

Zur Verwaltung einer Filiale
(Cigarren) suche p. 1. April ge-
eignete kleine Familie (Wohnung
im Hause).
Nur schriftl. Off. v. Bew. m.
best. Empf. unt. A S 100 an
die Exped. dfr. Stg. erb. (634)

Strawatten- Zuschneiderin

sucht
M. Schreitmüller.
Für mittl. Kolonialwaren-
geschäft wird jüngere

Berkäuferin

nach Düsseldorf ges.
Off. sofort u. W. M. an die
Expedition. (608)

Lehrmädchen

für mein Schuhwarengeschäft
gesucht.
M. Frommholz Nachf.,
Jub. Leo Eichwald.
Meldungen nachm. 5—7 Uhr.

Metzgerlehrling

von ordentlichen Eltern auf
sofort gesucht von
Jean Hilgers.
Neuß, Rheinstraße Nr. 33.

Superlaffiger Kutscher

gesucht.
Jos. Merges Sohn.
(608)

Properer Frau sucht

Wäsche im Hause zu über-
nehmen bei billiger Berech-
nung.
Off. u. K B 10 an die Exped.
(633)

Tüchtiges Mädchen

für Küche und Hausarbeit in kleinem
Haushalte gesucht. (638)
Krefelderstraße 60.

M.-G.-V. „Novesia“.

Sonntag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, im Saale
des Hotel Berghaus:

Kaisersgeburtstags-Feier,

bestehend in
Konzert, Aufführungen
und

Fest-Ball.

Entree à Person 50 Pfg.
Mitglieder nebst ihren Damen haben freien Zutritt.

Grosse Karnev.-Gesellschaft Narrenzunft.

Morgen, Sonntag, den 29. Januar, abends 7 Uhr, im
Saale des Städt. Rathhauses:

Kaisersgeburtstags-Feier,

verbunden mit
großer Ehren-Sigung
sowie anschließendem

Fest-Ball.

wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Große internationale Geflügel-Ausstellung.

Sonntag, den 29., Montag, den 30.,
Dienstag, den 31. Januar 1905,
in den Räumen des Herrn Balh. Ulrich, Glockhammerstr. 8.
Entree à Person 50 Pfg., gültig für alle 3 Tage;
außerdem fällt auf jede 30. Karte ein Geschenk von Geflügel.
NB. Die Karten sind von Seiten des Waisenhauses
couvertiert.

Restaurant „Schöne Aussicht“ Heerdt.

Schönstgelegenes Lokal mit herrlicher
Aussicht auf den Rhein.
Haltestelle der Kleinbahn Düsseldorf-Neuss.
Jakob Maeschig.

Kriegerverein Weixenberg. Geburtstags-Feier Sr. Majestät des Kaisers

Sonntag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokale,
wozu die Mitglieder hiermit eingeladen sind.
Der Vorstand.

Conditorei und Café.

Einem geschätzten Publikum beehre ich mich
hiermit höflichst anzuzeigen, dass ich mit dem
heutigen Tage hieselbst
Telephon 344 **Drususstrasse 5** Telephon 344
eine

Conditorei verbunden mit Café

errichtet habe.
Tüchtige Fach- und Sachkenntnisse, erworben
in den ersten Geschäften dieser Branche, setzen
mich in den Stand, meinem neubegründeten Ge-
schäfte in einer auch weitgehenden Ansprüchen
genügender Weise vorzustehen.
Indem ich erbenst bitte, mich vorkommenden
Falles mit einem Besuche beehren zu wollen,
zeichnet in grösster Hochachtung
Paul Pieper,
Conditor.

Zwei gebrandte Wirtschaftsschenken

billig zu verkaufen. (601)
Näheres in der Expedition.
1 oder 2 hübsch möblierte
Zimmer an besseren Herrn
zu vermieten. (632)
Off. u. D K 100 an die Exped.

Kleines Haus

mit **Badenlokal**, mitten in Neuß,
sofort billigst zu vermieten.
Karl Denecke,
Neuß, Rheinstraße 30.
Telephon 352.
Geb. Regulierofen Kochmantel.
Herde b. z. verl. Niederstr. 71 u. 1 G.

1 od. 2 hübsch möbl. Zimmer

an besseren Herrn zu vermieten.
Offerten unt. D K 100 an die
Exped. dfr. Stg. (632)

Der Neusser Krieger- Verein

feiert den

Geburtstag

Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II.
am Sonntag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, im
Belzer'schen Saale, unter freundl. Mitwirkung
des Männer-Gesang-Vereins „Eintracht“, durch
Konzert, Theater, Gesangsvorträgen
und

Fest-Ball.

Hierzu ladet die Kameraden mit ihren Damen
freundlichst ein
553] Der Vorstand.

Verein 68er, Neuss.

Morgen Sonntag, den 29. dfr. Mts., abends 8 Uhr,
im Saale des Kameraden Hermann Müller:

Feier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.,

bestehend in
patriotischen Reden, Siedern, lebenden Bildern
und

geschlossenem Tanztränzchen,

wozu die Mitglieder mit ihren Angehörigen kameradschaftlich
einladet
Der Vorstand. (626)
Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Geflügelzucht-Verein „Fauna“.

Unsere grosse allgemeine
Geflügel-Ausstellung
findet in den Tagen vom

2.—5. Februar

im Saale des Hotel Berghaus statt.

Eröffnung am 2. Februar (Maria-Lichtmess)
mittags 12 Uhr durch den Königl.
Landrat u. Kammerherrn Herrn Freiherrn
von der Leyen.

Lose à 50 Pfg. sind in der Exped. ds. Ztg. zu haben.

Kölnischer Hof, Neuss.

Sonntag, den 29. Januar, nachmittags 4 Uhr,
findet zur

Feier des allerhöchsten Geburtstages Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.

großes Tanzvergnügen
statt, wozu freundlichst einladet
August Koppenburg.

Heute Anstich von hochfeinem Berliner Bodbier

(Tempelhofer-Berg).
Hotel-Restaurant
E. Langebeckmann.

Geschäfts-Bücher,

in allen Größen und nach jeder gewünschten
Linatur liefert billigt die
Buchdruckerei der Neusser Zeitung
Rob. Noack.

Närrischer Stammtisch, Heerdt.

„am Sandweiser“.
Sonntag, den
29. cr., abends
6,11 Uhr an-
fangend: Große
karnevalist.
Iarnevalist.

Damen- Sigung,

verbunden mit
Kaisersgeburtstagsfeier.
Zu zahlreichem Besuche ladet
ergebenst ein
Der Xler Rat. (615)

Fuhrwerks-Verein Neuss.

Sonntag, den 29. Januar,
nachmittags 5 Uhr:
Verammlung
in der Restauration Hermann
Müller, wozu dringend einladet
641] Der Vorstand.

Verloren

kleiner Schlüssel mit eisernem
Anhängsel. Abzugeben gegen
Belohn. in der Exped. d. Stg.

Neussener Zeitung

Amthliches Kreisblatt

erschint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis vierteljährlich in Neuss 1.20 M., durch die Post bezogen 1.65 M., mit Zust. Unterhaltungsblatt in Neuss 1.20 M., durch die Post bezogen 1.65 M.
Druck und Verlag: A. Neud, Neuss.
Telephon No. 27.

Anzeigen im lokalen Verkehr 12 Pfg., sonst 15 Pfg., die 2-spaltige Petzeile oder deren Raum. Reflektoren 50 Pfg., die 3-spaltige Petzeile oder deren Raum.
Für die Redaktion verantwortlich: A. Neud, Neuss.
Expedition: Neuss, Neustraße 1.

Ne. 23. 2. Blatt.

Samstag, 28. Januar. (Karl d. Gr.)

1905. 80. Jahrg

Politischer Wochenbericht.

Unter den Vorgängen im Innern Deutschlands lenkt der Bergarbeiterstreik zur Zeit das größte Interesse auf sich. Seine verberbernden Wirkungen für unser gesamtes Wirtschaftsleben sowie die tiefen Wunden, die er dem Nationalwohlstand schlägt, müssen in allen patriotisch empfindenden Kreisen tiefstes Bedauern u. schwere Besorgnis wachrufen. Umso unverantwortlicher scheint angesichts dieser Sachlage das Treiben der Sozialdemokratie, die in Presse und Versammlungen fortwährend bemüht ist, Del in die Flammen zu gießen, den Brand zu schüren und dem Streik den Stempel eines proletarisch-revolutionären Macht- und Klassenkampfes größten Stils aufzudrücken. In eigentümlicher Widerprache hierzu steht auf der anderen Seite das eifrige Bemühen der Umsturzpartei, die Sympathien des Bürgertums für die streikenden Bergarbeiter zu machen. Diese Sympathien können sich doch unmöglich den Veranstaltern einer sozialdemokratischen Nachtprobe zuwenden. Auch ist das Gebahren der Sozialdemokratie sicherlich nicht dazu angetan, die Arbeitgeber zu Einigungs-Verhandlungen geneigt zu machen.

Der Aufruhr in Petersburg hat mit gewalttätiger Niederwerfung und zeitweiliger Etablierung der Militärdiktatur geendet. Es ist eine Fälschung des Tatbestandes, wenn man die Massendemonstration vor dem kaiserlichen Palais aus rein wirtschaftlichen Beweggründen zu erklären unternimmt. Nein, die ganze Aktion trug vielmehr ein politisches Gepräge, und das Programm der Demonstration enthielt fast ausschließlich politische Forderungen. Die Einbläser und Drahtzieher, die ihre Haut wie gewöhnlich sorgsam zu hüten wußten, sind sozialdemokratisch-nihilistische Elemente. Auf ihr Schuldkonto kommt das Blut der armen verblutenden Opfer. Eine Lehre aber verkünden die Petersburger Ereignisse mit vollendeter Deutlichkeit. Es ist immer ein Fehler, der sich aufs schwerste rächt, wenn man eine revolutionäre Bewegung zu weit anwachsen läßt. Hätte die russische Regierung bei Zeiten Halt geboten, so hätte sie wahrscheinlich später nicht zu blutiger Gewalt ihre Zuflucht nehmen müssen.

In Frankreich ist dem Ministerium Combes das Ministerium Rouvier gefolgt. Von den gemäßigten republikanischen und den nationalistischen Blättern wird am meisten die Beibehaltung Verzeur als Kriegsminister getadelt. Aber auch die beiden sozialistisch-radikalen Gruppen beragen es ihren Parteigenossen Wismann Martin und Verzeur, daß sie überhaupt ein Portefeuille angenommen haben. So sind die Aufstiege, unter denen das neue Ministerium die Hinterlassenschaft Combes' antritt, nicht gerade die günstigsten und verheißungsvollsten.

In Österreich hat bei Wiederauftritt des Abgeordnetenhaus der neue Ministerpräsident Freiherr von Gautschi eine bedeutsame programmatische Rede gehalten. Er erklärte, das Bestreben der österreichischen Regierung werde vor allem darauf gerichtet sein, wichtige und dringende Vorklagen der Erledigung zuzuführen, und gab zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß das Haus nunmehr in die von der Bevölkerung erlebte Periode der

Arbeit eintreten werde, damit die Erwartungen sich rechtfertigen, welche der Staat und die Bürger mit Recht an die verfassungsmäßigen Einrichtungen knüpfen. Weiterhin sprach der Ministerpräsident die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, die Lösung des größten Problems der österreichischen Politik, von welcher allein eine dauernde Gründung der innerpolitischen Lage erwartet werden könne, nämlich die Annäherung u. Verständigung zwischen dem deutschen und dem tschechischen Volksstamm wenigstens anzubahnen. Auch in Deutschland wird man sicherlich im Interesse unseres verbündeten Nachbarreiches von Herzen wünschen, daß diese Hoffnungen in Erfüllung gehen mögen.

In letzter Stunde vor Abschluß dieses Wochenberichtes ist endlich noch die erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß der deutsch-österreichische Handelsvertrag nunmehr seinen definitiven Abschluß gefunden hat. So ist denn das große Handelsvertragswerk vorläufig unter Dach und Fach gebracht, und an dem Reichstage wird es demnächst liegen, das entscheidende Wort zu sprechen. Die Politik unseres Reichskanzlers hat einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen, und die Zolltarif-Opposition hat mit ihren schwarzzeibehrischen Prophezeiungen ein Fiasko erlitten, wie es glänzender in der Tat nicht gedacht werden kann.

Rechtsprechung.

Saftpflücht für nicht verwendete Invalidenmarken. Ein Tagelöhner aus Geislingen ging seiner Invalidenrente dadurch verlustig, daß die gesetzlich vorgeschriebene Anzahl von Marken in den Invalidenarten nicht verwendet waren. Für den Verlust seines Anspruchs auf Invalidenrente machte er seinen früheren Arbeitgeber, einen Rentner zu Mühlfort, Schadensersatzpflichtig. Das Landgericht zu Düsseldorf hatte die Klage abgewiesen. Der 2. Zivilsenat des Kölner Oberlandesgerichts verwarf durch Entscheidung vom 21. Januar die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung, indem er sich im wesentlichen folgenden Rechtsausführungen des Vorderrichters anschloß:

Es handelt sich im vorliegenden Falle um eine Schadenserzatzforderung aus einer unerlaubten Handlung, also eine außerkontraktliche Verpflichtung. — Danach verpflichtet schuldhaft, nämlich vorsätzliche oder fahrlässige Schadenszufügung zur Entschädigung. Bei fortwährendem Verschulden des Beschuldigten kommt es darauf an, wessen Verschulden als überwiegendes und daher als die Ursache des schädigenden Ereignisses anzusehen ist. Daß dem Arbeitgeber, welcher die vorgeschriebenen Versicherungsbeiträge nicht rechtzeitig verwendet, mindestens Fahrlässigkeit zur Last fällt, bedarf keiner weiteren Begründung. Es genügt ihm auch nicht zur Entschuldigung, wenn die Unterlassung mit Einwilligung oder gar auf Erfordern des Versicherers geschieht. Ebensovienig entlastet es den Arbeitgeber, wenn er das Kleben mit Nichtsicht darauf unterlassen hat, daß der Versicherte auch bei einem anderen Arbeitgeber beschäftigt war. Gleichwohl ist es der Kläger, dem das überwiegende und den Schaden verursachende Verschulden allein beizumessen ist, denn er hat während der Arbeitsjahre weder von seiner Befugnis Gebrauch gemacht, die Marken selbst zu kleben, oder aber den sich wendenden Vorklagen durch die untere Verwaltungs-

behörde zur Beitragsentrichtung anhalten zu lassen, noch hat er nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses die Verwaltungsbehörde zu diesem Zwecke angerufen. Nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses wäre es Pflicht des Klägers gewesen, sich über die Richtigkeit der geleisteten Beiträge zu vergewissern, und die Nachbringung der fehlenden Marken mit allen geeigneten Mitteln zu veranlassen. Er hätte in gleicher Weise wie der Beklagte, bei Anwendung der erforderlichen Sorgfalt den drohenden Verlust voraussehen und in höherem Maße als der Beklagte, bemüht sein müssen, den Schaden abzuwenden, weil es sein eigener Schaden war, der in Frage kam, und er sich darüber klar sein mußte, ob er den Beklagten im Falle eines entstehenden Schadens in Anspruch nehmen werde. Dadurch, daß er unter Aufzählung der zu erfordernden Sorgfalt, die ihm mögliche Abwendung des Schadens verabsäumt, ist sein Verschulden als die überwiegende und als alleinige Ursache des Schadens zu betrachten.

Reichstag.

(Fortsetzung.)

Berlin, 26. Jan.

Abg. Chlapowski (Pole) kommt nochmals auf die polnische Adresseierung zurück und schlägt vor, den Beamten, die polnisch verleben, eine Zulage zu geben; dann erübrige sich die Uebersetzungsstelle in Polen.

Abg. Sattler (natlib.) bemerkt: Auch die Rede Chlapowski habe ihn nicht überzeugen können, daß die Schuld an den polnischen Postzuständen bei der Postverwaltung liege.

Darauf wird der Titel: Gehalt des Staatssekretärs genehmigt.

Ferner werden angenommen: die Zentrumsresolution auf Ermächtigung der Fernsprechbehörden für Anträge von Arbeitsnachweiser, die Zentrumsresolutionen mit dem Amendement Eichhoff, betreffend die Sonntagsruhe der Postbeamten und Vertüzung der Schalterstunden an den Samstag-Abenden, sowie betreffend die Beschränkung der wöchentlichen Maximal-Arbeitszeit der mittleren und unteren Post- und Telegraphen-Beamten, und ferner betreffend eine Statistik über die Verhältnisse der Postbeamten der Schutzgebiete und im Auslande und des Nichtbeamtenpersonals der Post- und Telegraphen-Verwaltung.

Im weiteren Verlaufe der Debatte bezieht sich Abg. Kunert (Soz.) über eine Verletzung des Briefgeheimnisses im Bezirk der Ober-Postdirektion Rastatt und die Nichtbefragung des Beamten.

Staatssekretär Kräfte erwidert: Der Beamte, der verdächtig gewesen war, den betreffenden Brief geöffnet zu haben, sei entlassen worden. Aus diesem Falle könne daher wahrlich nichts geschlossen werden.

Abg. Eichhoff (fr. Vpt.) bringt einen Fall von doppelter Bestrafung eines Beamten in Oppeln (Schlesien) vor.

Staatssekretär Kräfte erklärt, die Zentralstelle mißbillige eine solche Doppelbestrafung und sei damit beschäftigt, hier einen Ausgleich zu finden.

Abg. Ruhn (wirtsch. Ver.) bittet um Zurechnungszug für die Postassistenten in den Ostseebädern.

Staatssekretär Kräfte sagt, dies müsse den Oberpostdirektionen überlassen werden.

Abg. Oriola (natl.) spricht sich für Besserstellung der Postagenten aus.

Staatssekretär Kräfte hofft dem Nachdruck zu tragen durch Dienstkostenentschädigung.

Nach weiterer Debatte wird der Etat des Ordinarius und der Einnahmen, soweit sie nicht der Budgetkommission überwiesen sind, genehmigt.

Um 6¼ Uhr vertagt das Haus sich auf Montag 1 Uhr.

Tagesordnung: Nachtragsetat für Südwestafrika.

Der neue französische Minister-Präsident.



Rouvier ist bekanntlich kein parlamentarischer Neuling mehr. Er hat bereits wiederholt als Finanzminister seinem Vaterlande große Dienste geleistet und gehört ja auch dem Ministerium Combes an. Rouvier ist am 17. April 1842 geboren. Er wandte sich bereits im Jahre 1870 während der Erziehung, der Frankreich damals ausgekehrt war, der Politik zu, wurde schon 1871 zum Deputierten gewählt und erwarb sich als solcher die Freundschaft Gambettas in so hohem Maße, daß dieser ihn 1881 zu seinem Handels-Minister ernannte. Von dieser Zeit an ist er in längeren oder kürzeren Zwischenräumen wiederholt als Finanzminister tätig gewesen und wenn er jetzt die Nachfolgerschaft Combes übernimmt, so geschieht dies vor allem aus dem Grunde, weil Combes überzeugt ist, in ihm den Mann gefunden zu haben, der im allgemeinen seinen Prinzipien folgen wird.

Buntes Allerlei.

Was im Sommer vielleicht zu selten geboten wird, davon hat man im modernen Winter zu viel. Jede Woche strömt von Bällen und Konzerten und je mehr und je näher es auf Fastnacht losgeht, um so eifriger und fleißiger wird gefeiert. Terpichore kommt ebenjowenig zu kurz, wie die

Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

„Hotel Rivart, London.“

„Mein lieber Freund!“

Da bin ich wieder einmal auf Allenglands Boden angekommen, nachdem ich zwanzig Jahre lang unter der Sonne Indiens geröstet worden bin. Mit siebzehn Jahren verließ ich meine Heimat, jetzt stehe ich in der Blüte des Mannesalters. Ich habe mir Reichtum erworben ohne geistige oder körperliche Anstrengung; mein Herz ist gesund, meine Laune die beste; denn die Zukunft, die vor mir liegt, wird mir reiche Mühe gewähren, meine Begriffe von Glück zu verwirklichen.

Und Du, Hermann? Was hat Du die ganze Zeit her getrieben? Ich habe Dir wiederholt geschrieben und Dich so dringend um Nachrichten gebeten — aber vergebens. Sechszehn Jahre lang hüßte Du Dich in tiefes Schweigen, und ich muß annehmen, daß eine ganz besondere Ursache Dich hierzu bestimmt. Was ist vorgegangen?

Seit meiner Rückkehr habe ich befriedigende Beweise erhalten, daß Du noch im Lande der Lebenden weilst, habe zu meiner Ueberraschung erfahren, daß Du noch Junggeselle bist und den alten Lindenhof nie verlassen hast. Auch ich bin noch der Träumer. Ich möchte die zwanzig Jahre auslöschen und wieder mit Dir und Edith — der Rosenknoipe! wo ich sie, und was ich aus ihr geworden? — an dem Bogenfenster stehen, in welches ich am Morgen des 10. Mai 1880 meinen Namen eingetragte. Doch es giebt noch einen anderen Namen, den ich nicht zu erwähnen wage. Ich tappe im Finstern und muß flug zu Werke gehen.

Du bist zwei Jahre älter, als ich; von unserer Jugendfreundschaft ganz abgesehen, interessiert es

mich, zu wissen, wie Du die besten Jahre Deines Lebens zugebracht hast. Bist Du ein Philosoph oder ein Menschenfreund? Der Herrmann Templeton, dessen ich mich erinnere, hatte zu beiden keine Anlage; aber der schweigsame, einfiedlerische Herr des Lindenhofes muß eins von beiden geworden sein. Ich möchte Dich sehen, ich möchte eingeladen sein, Dich in Deinem Hause zu besuchen. Hoffentlich klingt es Dir so befremdlich, wie mir selbst, daß ich nicht ohne Einladung zu kommen wage.

Ich bin ein gründlicher Geschäftsmann geworden und kann mich nicht so schnell von alten Gewohnheiten losreißen. Für meine Freunde in Indien habe ich zahlreiche Beförderungen übernommen; ein Dutzend Leute wartet meiner. Ich bin in entsetzlicher Eile. In der zuversichtlichen Erwartung einer baldigen Antwort verbleibe ich, wie immer,

Dein treuer Freund

Robert Weston.

„Lindenhof.“

Mein lieber Robert!!

Für die Welt bin ich tot seit sechszehn Jahren; mein letzter Privatbrief war an Dich gerichtet. Wollte ich mehr zur näheren Erklärung sagen, so müßte ich in Rätheln sprechen. Du mußt fortfahren, im Finstern zu tappen. — Edith ist nicht mehr. Mein Leben hat kaum noch einen Zweck. Doch ich habe nicht mit dem Himmel, sondern ergebe mich ruhig in mein Geschick. Weiter kann ich nichts von mir sagen. Wenn Du darauf bestehst, mich hier zu besuchen, so ist es meine Pflicht, Dich darauf aufmerksam zu machen, daß jeder nachteilige Gerüchte über mich in Umlauf sind. Ueberlege Dir deshalb wohl, ob Du mit einem Ausgestoßenen in Verbindung treten willst.

Ich freue mich über Deine Erfolge, mehr aber noch über Deine Gergensfrische, welche Dich eine schöne Zukunft hoffen läßt. Du schreibst: „ich bin in entsetzlicher Eile.“ Dies kann ich von mir

niemals sagen. Für mich ist das Leben ein stagnierender Teich, der durch die düsternen, über ihm hängenden Felsmassen von Sonne, Wind und Regen ausgeflossen ist. Aber Du mußt wissen, daß alle Verkommenisse der Vergangenheit mich nicht gebemüht haben.

Da ich Dich nun pflichtschuldig gewarnt und nicht zum Kommen gedrängt habe, so darf ich wohl meine Epistel schließen als

Dein alter, treuer Freund

Herrmann Templeton.“

Etwa eine Woche nach Empfang obigen Briefes reiste Robert Weston mit der Eisenbahn nach Derbyshire und bestieg in der Stadt Allingham die Postkutsche, mit welcher er die letzten sechszehn Meilen seiner Reise zurückzulegen hatte. Die erste Hälfte des Weges führte durch prachtvolle Albengenden, aber dann rollte die Kutsche über eine weite öde Moorfläche dahin, und unser Reisender fand hinlänglich Ruhe, sich in seine Gedanken zu vertiefen. Beim Anblicke der altbekannten Gegend strömten zahlreiche Erinnerungen aus längstvergangenen Zeiten auf ihn ein. Das Geheimnisvolle, das sich ihm seinen alten Freund umgab, beschäftigte ihn peinlich und erfüllte ihn mit einer unbefriedigten Besorgnis.

„Sie sind wohl fremd in diesem Teile des Landes?“ eröffnete plötzlich der neben ihm sitzende Herr die Unterhaltung.

„Fremd?“ widerholte Weston, aus seiner Träumerei erwachend. „Nein, dies gerade nicht. Aber es ist lange, sehr lange, seitdem ich nicht mehr hier war — fast volle zwanzig Jahre.“

Der Herr betrachtete Weston mit ziemlicher Neugierde von der Seite: „Dann werden Sie finden, daß sich vieles hier verändert hat.“ bemerkte er: „Das heißt, wenn Sie mit den Familien hiesiger Gegend bekannt sind.“

„Ich bin darauf vorbereitet, Veränderungen vorzufinden,“ versetzte Herr Weston etwas kurz, denn

er fühlte sich zu einer Unterhaltung nicht besonders aufgeleitet.

„Sie kommen wohl nur der Jagd wegen hierher?“ fragte der Beherrliche weiter.

„Auch dies, obgleich es nicht der Hauptgrund meiner Reise ist. Ich bin im Begriff meinen alten Freund, Herrn Templeton auf dem Lindenhofe einen Besuch abzustatten.“

Robert Weston war fest entschlossen gewesen, keinerlei Erwägungen über seinen Freund einzuziehen, sondern wünschend von dessen eigenen Lippen die Kunde seines Mißgeschicks zu vernehmen. Er hatte durchaus nicht die Absicht gehabt, Herrn Templetons Namen zu erwähnen, und ärgerte sich im Stillen, daß die Zufälligkeit des Tragers ihm denselben entlockte.

Der Fremde wandte sich bei der ihm gewordenen Entgegnung fast unhöflich ab, stieß einen leisen zischenden Ton aus und widmete seine Aufmerksamkeit ausschließlich nun einem anderen den Mitreisenden.

Weston war nichts weniger als ungehalten darüber, endlich ungestört zu bleiben, und ließ seine Miße von Neuem über die ihm vertraute Gegend hinschweifen. Die Kutsche bewegte sich jetzt langsam auf einer schmalen Landstraße, zu deren einer Seite sich die Felsen kahle und senkrecht erhoben, während zur anderen eine tiefe Schlucht, reich mit Unterholz bedeckt, steil nach dem klaren, ruhigen Bache abfiel, den man mit dem Namen eines Flusses beehrte, obgleich er an dieser Stelle so leicht war, daß man ihn trodenen Fußes hätte durchschreiten können. Eine plötzliche Bewegung des Weges brachte eine andere, erweiterte Aussicht vor Augen. Ein üppiges Tal erstreckte sich von tannenbedeckten Bergen umrahmt war. Der kleine graue Turm einer alten Kirche zeigte das Dorf an, vor dessen einzigem Wirtshause die Postkutsche vorfuhr.

Robert Weston ging mit seinem einzigen Gepäck, einer kleinen Reisetasche, in das Haus, betrat das Gastzimmer, setzte sich nieder und bestellte

Musikfassen Polychromia und Melpomene und, was jene Göttlichkeiten anlangt, die unter dem Zwerchfell sitzen und den Wagen behüten, so geraten diese geradezu in Bedrängnis. Bei der Hölle der Konzerte, der Karnevalsabende, der Mittag- und Abendmähler, möchte man an der Erst dem Gescheide und der kommunalen Entwicklung wirklich dankbar dafür sein, daß bisher sich in unserer Mitte noch kein Theater etabliert hat. Ein Theater ist etwas wunderbares, hat man sich aber durch eine Abonnement-Entnahme ihm gewissermaßen verpflichtet, so wird es zur Tyrannin. Wenn man, wie es in der Ausdrucksweise der Großkeltin hieß, zu einem Stückchen Kalbsbraten und einem Kartoffelchen eingeladen wird und weiß, daß sich hinter jener beiden Einladungsförmel ein ganz exquisites Souper verbirgt, so ist man verdorren und kommt sich vor wie ein Sklave seiner reibetiven Serie, wenn man darauf antworten muß: „Wir bedauern sehr, wir haben heute unsern Theaterabend!“ So bedeutend auch der Stolz und die Borntheit, die in diesem Argument zur Ablehnung enthalten sind, die Würde des Herrn Kanzleirates schwellen und aufblähen muß, kein materieller Mensch bleibt davon ungerührt. Dieser möchte am liebsten mit dem ganzen erfreulich ausgebildeten Gehirnzuschnappen und wie ein Schwerter oder Sägeschild unter dem Braten und den Kartoffelchen herumwühlen. Allein, der Theaterabend ist da und so hört man sich denn zum dritten Male in der laufenden Spielzeit die „Martha“ mit der unverwundlichen letzten Note an und läßt mit ihrem Gesichtsausdruck über die falsche Tante Charleys zum vierten Male. Wenn ein neues Stück gegeben wird musikalischen Inhalts, so befragt der harmlose Abonnent seine innere Stimmgabel, ob die Schöpfung im Jahrwasser Mozarts oder Wagners schwimmt, ob zu ihrem Aufbau zerstückte Regarbeiten im Mokostyle oder aber mächtige Luffstein, Propyläen oder Balustraden aus der Zeitrichtung und dem Geschmack der Götterdämmerung zur Verwendung gekommen seien. Ein Abonnent, der glücklich eine Melodie entdeckt hat, die eigentlich einen anderen Vater besitzt, als denjenigen, der sie jetzt als sein eigenes Kind produziert, ist so glücklich wie Pythagoras als ihm die Entdeckung des Verhältnisses gelang, der sich mit den Quadraten über der Hypothenuse und den Katheten beschäftigt.

Bei der Aufführung zeitgenössischer literarischer Erzeugnisse macht der schon etwas in die Kunst eingebildete Abonnent ein Gesicht, wie man es etwa von dem „Kugen Hans“ erwarten dürfte, wenn ihm durch Herrn von Osten z. B., anstatt des Safters Hädel gereicht würde. Er weiß, daß trotz allen Trübsens, Gaderns und Boßrens nichts recht dabei herauskommt, der Probeandant, der unglückselige Nachmann und der Sturmgelasse Socrates liegen ihm noch unverdaut genug im Magen, er hat eine wahre Aversion gegen diese und andere literarische Windstöße erhalten — sogar das große Licht vermag ihm nicht mehr zu imponieren — und daher sagt er zu sich leise, um seinen Mangel an Fortgeschrittenheit zu verdecken, in Gedanken an Schiller, dessen Werke noch kompetentester neuerer Einschätzung nur noch für die höhere Jugend paßend sind: „Da ihr noch die schöne Welt regiert!“ So können unsere Mitbürger also an den Abenden schön und gemüthlich zu Hause bleiben und himmelwärts bringen sie, wenn sie wollen, der energiegeladene Strang bis dicht vor das Theater. Das fällt keinem regelrecht ausgewachsenen Reuher ein, daß er gänzlich auf die Bühnenstoffe verzichten wollte; er muß doch mit der Bildung Schutter an Schulter bleiben, mitreden können und dürfen und je nach Gefallen die Vorzüge „Alt-Seidelsbergs“ vor denjenigen des „Neidaltigs“ und die Tugenden des „Nährmanns Semickel“ vor den Qualitäten des „Postillons von Konjumeau“ preisen und hervorheben. Was Musik und Konzert anlangt, so wird von diesen die Erststadt vom Obertore bis zu dem Bahnhofe hinauf durchgezogen. Sangeskundige Damen und Herren folgen und gebordern den Lätzchen der verschiedenen Musikdirektoren und, wenn auch die alte Tonhalle, jener alte, morische baufällige Schuppen, dem man unter seiner wurmfressigen Holzverkleidung keinen lüppigen Reichtum in latenter, aber vorhandener Muffit in einer Flammenslust ihr Leben gelassen hat, innerhalb der Stadt ist eine andere erbaut u. in Wirksamkeit, innerhalb deren der Gesang noch früher und jedenfalls auch noch forder klingt, als in der verflochtenen.

So ein großes Lokal hat seine vielseitige Naturgeschichte. Im einen Kapitel ist zu lesen von pa-

triotischem Schwünge und Iodernder Begeisterung; im zweiten von nobilwogener Besprechung und Beratung kommunaler Verhältnisse; im dritten von Verkehrsinteressen; im vierten von politischen Freundschaften und Gegnerschaften; im fünften von Fest-, Jwed- und Wettessen und im sechsten von großen, Land und Leute bewegenden sozialen Angelegenheiten. Obwohl in Reuher oder in nächster Nähe keine Kohlenzeden zu finden sind und die so segensreiche Kultur des lauren Klappes ohne jede Abienung in das Gebiet des Tagesbau hineinfällt, so ist es doch auch für die Reuher von dem wesentlichen Interesse, wenn auch nur moralischen Einfluß auf die Bewegung im Kohlenbergbau zu nehmen. Der Eine, der potente Mann, der seinen Treuer mit Kur-Papieren von „Freier Vogel“, „Shamrod“ und „Fröhliche Morgenröte“ gepostet und tapaziert hat, ist in seiner Form als Produzent daran beteiligt, das alte Weibchen, das mit einem Eimerchen zum Kohlenhändler den Glockhammer hinstreckt, erscheint als legitime Vertreterin der Detail-Konjunktur. Ohne Kohlen kann der Mensch nun einmal nicht leben. Deshalb erscheint jene Frau als eine, allerdings etwas bejahrtere Vertreterin der klugen Jungfrauen. Wie jene das Gel für ihre Lampen, so sichert sie sich noch bei Zeiten ein Eimerchen für Herd und Ofen. Auch jenem besorgten Hausvater gleicht er, der, als der Krieg zwischen Union und Sezession in Amerika ausbrach, sofort im Auslande auf die zu erwartende Baumwollkonjunktur seine Wags beorderte, sofort zwei Pfund Baumwolle im Laden zu holen, damit man später etwas habe, um für die Küchenlampe die Dichte daraus zu drehen.

In der Natur dominiert noch immer der rauhe, schaukelnde Frostwind, dessen die Menschheit seit Monaten so überhäufig ist, wie des börsartigsten Tyrannen, der ihr je auf dem Nacken gelehrt hat. Aber, was hilft! „Dulce est mori, dicitur, dicitur“ auch dieses Windes Stöhnen!

A. M. K.

Vermischtes.

Der Lauf des Rheines in der Urzeit. Die holländische populär-wissenschaftliche Zeitschrift „Die Natur“ schreibt: In der Mitte der holländischen Provinz Limburg liegt ein ausgedehntes Kiesplateau, das 30 Meter hoch über das umgebende Tiefland sich erhebt und ganz aus Rheindiluvium besteht. Unter und zwischen dem Kies befinden sich Tonstücken, welche das Material für zahlreiche Ziegel- und Backsteinfabriken Limburgs sowie der benachbarten deutschen Rheinlande liefern. Vor Jahren wurden aber an der Küste von Norfoll in England gleiche Kies- und Tonlager entdeckt, die von den Gelehrten ebenfalls dem Rhein zugeschrieben wurden. Man vernahm, daß zu der Zeit, da Großbritannien noch mit dem europäischen Festland zusammenhing und der Ärmelkanal noch nicht bestand, der Rhein seinen Weg durch Limburg und Nordbrabant nahm, um an der Ostküste Englands in der Nordsee zu enden. Als dann infolge einer Bodenhebung die britischen Inseln vom Kontinent abgetrennt wurden, mußte auch der Rhein seinen Lauf verändern und bis zur holländischen Küste beschränkt. War diese Vermutung richtig, so müßte die Übereinstimmung der Kies- und Tonlager von Norfoll und Limburg auch durch die Übereinstimmung der Versteinerungen dieser Räumlichkeiten sowie von einander getrennten Gebiete bewiesen werden können. Das ist nun geschehen. Die Fossilien, die in den Tongruben Limburgs gefunden wurden, zeigen die genaueste Übereinstimmung mit denjenigen, die in Norfoll aus Licht befördert wurden. Die Limburger Versteinerungen sind gegenwärtig in Zeylers Museum in Haarlem untergebracht und vom Naturforscher Professor Eugen Dubois untersucht und bestimmt worden.

Bo n d e r N i v e r a. Der strenge Frost, der die Niviera in der Nacht des 1. Jan. heimsuchte, hat unter den Blumen so großen Schaden angerichtet, daß die Lage des Blumenmarktes sehr ernst ist. Vorläufig lassen sich die Verluste infolge des Frostes noch nicht genau übersehen; aber es heißt, daß 5 000 000 Mk. nicht reichen werden, um den Schaden zu decken. Die Bürgermeister aller Gemeinden in dem Bezirk haben die Befürsichtigung der Höhe ihres Verlustes angegeben, damit ihnen Hilfe zu teil wird und ihnen die

Grundsteuer erlassen werden kann. Bis zum Neujahrstag standen die Blumen sehr gut, ja, sie waren fast zwei Wochen als früher entwickelt. Dann setzte in der Nacht, ganz unerwartet, ein strenger Frost ein, und alle ungeöffneten Blumen erfroren, während viele unter Watten und Glas stark litten. Fast jeder Baum und Strauch in Cannes trägt Spuren der eifrigen Kälte. Blumen sind nicht zu sehen, und die Knospen sind zusammengekrumpft. Auch die Palmen haben stark gelitten und sehen braun und weis aus. Wie großen Schaden die eine Nacht angerichtet hat, zeigt die Tatsache, daß in Nizza die Zahl der abgezeichneten Kisten mit Blumen von 3000 am 1. Jan. auf 1000 am 2. Januar, und in Cannes von 1600 auf 800 zurückging. Auch die Zitronenbäume zwischen Nizza und Monte Carlo haben stark gelitten, da sie sehr empfindlich gegen Kälte sind; 75% der Obstbäume sind ganz vernichtet.

Die Entstehung der Steinkohle. Ueber die geologische Entstehung des unentbehrlichen und wichtigsten Brennmaterials herrscht unter den Gelehrten noch keineswegs volle Einigkeit. In geologischen Lehrbüchern kann man noch die verchiedenen Theorien vorgetragen und vertreten finden, etwa daß die Kohle auf gleiche Weise entstanden sei wie die Bildung von Quarz- oder Feldspatgesteinen, und als der Botaniker Heinrich Friedrich Vink im Jahre 1838 durch mikroskopische Untersuchung nachwies, daß Steinkohle im Prinzip ebenso zusammengesetzt sei wie Torf, war die richtige Lösung der Entstehungsfrage immer noch nicht allgemeiner Anerkennung fähig, sondern man glaubte noch an die Annahme pflanzlicher Bestandteile von fernem Landen, statt an einen Ort und Stelle vorgegangenen Prozeß der Vertorfung ausgedehnter Pflanzen- und Baumbestände. Für diese richtige Erkenntnis der Entstehungsweise bringt Professor Potonié in der von ihm geleiteten Naturwissenschaftlichen Wochenchrift (Verlag von Gustav Fischer in Jena) eine Reihe schlagender Beweisgründe. Der interessante eingehende Aufsatz verdient daher weitestgehende Beachtung, insbesondere da er zeigt, wie wir überall in der uns umgebenden sichtbaren Natur auf die Stadien des allmählichen Vertorfungsprozesses stoßen. In Norddeutschland giebt es eine Anzahl Seen, die nicht mehr mit Booten befahren werden können, weil sie ganz mit Faulschlammgestein erfüllt sind. Dieses Faulschlammgestein ist das erste weiter vorgedrückte Stadium der Torfbildung. Wenn die Anhäufung dieses Gesteins eine so beträchtliche geworden ist, daß auch wasserliebende Landpflanzen (Sumpfpflanzen) es als Boden benutzen und darauf gedeihen können, so bringen diese Pflanzen, unter denen Schilf und Schachtelhalm eine große Rolle spielen, den See zur Verlandung; es wird eine einigermaßen feste Sumpfwiese daraus, Bäume fesseln sich an, meist Eichen und Birken, und wir haben dann das, was man mit einem Bruch (Ereidbruch usw.) bezeichnet. Das ist die Form des Flachmoors, wie es in der norddeutschen Tiefebene in großen Ausdehnungen vorkommt, u. a. auch im Spreewald, der der unwüchsigste Typus eines Flachmoors ist, und auf des Flachmoors folgt dann in der Entwicklung, sobald die hohen Bäume wegen der allmählich sich verändernden Bodenbedingungen absterben müssen, das Hochmoor. Auf diesen sieht man dann, wie z. B. auf dem abgetorften Teile des großen Moores bei Widderrhausen in der Limburger Seide, Baumstümpfen, ganz ähnlich denen, die man beim Abbau von Steinkohlenlagern unter der Erde, z. B. im Senftenburger Revier, besonders deutlich sieht. Es sind also durch Verdrückung, Vertorfung, und Versteinierung veränderte Hochpflanzensbestände, die die Steinkohle geliefert haben. Schon die Römer sollen in Britannien Kohle abgebaut und verfeuert haben, jedenfalls sind im 9. Jahrhundert dort Steinkohlenlager bekannt, im Zwölften werden schon im 10. Jahrhundert abgebaut, im Ahrstollenrevier im 14. Jahrhundert. Die englischen Gruben werden daher auch am ehesten mit ihren Kohlenvorräten am Ende angelangt sein, wo ein Abbau nicht mehr wirtschaftlich rentabel ist; man rechnet noch etwa 600 Jahre bis zu diesem Zeitpunkt, während man den Ahrstollenlagern noch eine Abbaudauer von etwa 1000 Jahren zuschreibt. Jedenfalls ist es eine interessante Frage nach einem naturwissenschaftlich ähnlichen Ertragmittel zu suchen, und als solches zeigt sich eben nach Professor Potoniés Ausführungen der Torf, der im Gegensatz zur Steinkohle noch die

Fähigkeit des Wachstums und der Erneuerung besitzt. Es fragt sich demnach, ob nicht die Moor- kulturpolitik sich mit ganzem Ernst die Erhaltung anstatt der Urbarmachung der Moore anlegen lassen sollte. (M. 3.)

Vom Wetter. In diesem an Witterungs- umschlagen so reichen Winter übertrifft der rapid Temperaturwechsel in England vom 16. zum 17. Januar an Ungewöhnlichkeit alle bisherigen Erscheinungen dieser Art. Am 16. früh stand das Thermometer 10 Grad unter dem Gefrierpunkt der Fahrenheit-Skala, und überall gab man sich eifrig dem seltenen Vergnügen des Eislaufes hin. Bereits um 8 Uhr nachmittags hatte das Thermometer mit 32 Grad den Gefrierpunkt erreicht und stieg nun fortgesetzt bis zum nächsten Morgen auf 42 Grad, jedoch innerhalb 24 Stunden ein völliger Umschlag von winterlicher Kälte zum frühling- mößigen Wetter eintrat. Am nächsten war die Temperaturzunahme in den Abendstunden des 16. indem von 8 Uhr bis Mitternacht das Thermometer um 8 Grad, also um 2 Grad in der Stunde, stieg.

Das Datum des Osterfestes 1905. Mit der Festsetzung des Osterfestes ist es in diesem Jahre eine eigene Sache. Nach dem Kalender tritt am 21. März 4 Minuten vor 5 Uhr morgens noch mittlerer Greenwicher Zeit Vollmond ein. Danach müßte man glauben, daß gemäß der für das Osterfest gültigen Vorschriften dieses auf den Sonntag fallen müßte, der dem 21. März folgt, also auf den 26. März. Warum das doch nicht der Fall ist, verdient wohl eine Erklärung. Der Mond von dem in den Kalendern die Rede ist, entspricht nicht dem wirklichen Mond am Himmel, der zu einer ganz bestimmten Sekunde voll wird, sondern einem erdachten Mond, dessen Zeitphases so angenommen werden, daß sie nicht viel von denen des wirklichen Mondes verschieden sind. Der Grund ist der, daß die Angaben für alle Längengrade der Erde im Durchschnitt richtig sein sollen. Würde man sich an die tatsächlichen astronomischen Verhältnisse halten, so müßte für jeden Meridian ein anderer Kalender ausgegeben werden. In dem fraglichen Beispiel, in dem der wirkliche Mond also 4 Minuten vor 5 Uhr morgens nach Greenwicher Zeit voll wird, hat beispielsweise Washington den Eintritt des Vollmondes um 12 Minuten vor Mitternacht des vorausgehenden Tages, gleichfalls nach mittlerer Ortszeit berechnet. Unter diesen Umständen würden die Leute, die nach Greenwicher Zeit rechnen, den Ostermontag am 26. März begehen und die Leute, die nach der Zeit von Washington rechnen, am 23. April. Vielleich der einfachste Ausweg für das Datum des Passahvollmondes ist dasjenige Datum des März, das sich nach Abzug der Epakte von 44 ergibt. Die Epakte ist die Zahl, die das Alter des Mondes am 1. Januar des betreffenden Jahres, nach Tagen bezeichnet. Wenn die Epakte kleiner ist als 24, so erhält man das Datum des Passahvollmondes im März durch Abzug von 44 direkt. Ist die Epakte gleich oder kleiner als 24, so vermittelt die Rechnung das Datum des vorausgehenden Vollmondes. Das Passahvollmond gewinnt man dann dadurch, daß man 29 hinzubaddiert. Im laufenden Jahre ist nun die Epakte gerade gleich 24, somit trifft der Vollmond des Kalenders auf den — 44 — 24. März, also auf den 20. März. Dies ist aber nach der obigen Vorschrift nicht der Passahvollmond, sondern der vorausgehende. Erreicht tritt vielmehr erst 29 Tage später, also am 18. April ein, und der Ostermontag ist demzufolge auf den 23. April festgesetzt.

Marconi hat sich verlobt und zwar mit der Baroness Beatrice O'Brien, der fünften Tochter des verstorbenen Lords Inchiquin. Die Trauung wird Mitte März in London stattfinden. Die Braut des Erfinders der drahtlosen Telegraphie gehört einer Familie an, die in früheren Jahrhunderten königliche Macht in Irland besaß und über die Großvätern von Münster und Thomond herrschte. Der Stammbaum der Familie geht bis auf das Jahr 1002 zurück, wo Brian Borokha als König von Münster herrschte. Murrough O'Brien, der im Jahre 1510 als König in Thomond herrschte, war der letzte seiner Rasse, der diese Würde bekleidete. Er hatte fünf Söhne, nach dem Tode eines Bruders benachteiligt, was zu weiteren Streitigkeiten führte, und drei Jahre später verzichtete er auf die Königswürde zu Gunsten Heinrich VIII. von England, der ihm dafür mit Herrschaften belehnte und zum Earl von Thomond und Baron Inchiquin ernannte.

Ein Glas Grog. Während die Wirtin eine heitere Frau in der Blüte der Jahre, das ver- langte Getränk zubereitete, blickte Weston mit einem Gefühl des Bedauerns sich in dem Zimmer um.

Mit dem alten Johann Armstrong, der in seiner Jugend hier der Wirt gewesen, war auch jede Erinnerung an ihn und die alten traulichen Zeiten geschwunden. Die schweren Deckenbänken waren hinter einem modernen Vorhang unsichtbar geworden; die Bank, welche früher eine ganze Seite des kleinen Zimmers einnahm und als ein Teil des selben erschien, war nicht mehr zu sehen; das große, vergitterte Fenster mit der gemüthlichen Röhre war durch ein modernes Machwerk ersetzt, und den einst mit Sand bestreuten Fußboden zierte ein viel- farbiger Teppich.

Weston schlürfte seinen Grog aus und seufzte. Jetzt trat der Wirt in das Zimmer. Er betrieb eine kleine Landwirtschaft und sah ermuntert und schlaftrig aus, da er den größten Teil des Tages in der freien Luft gearbeitet hatte.

„Wohnen Sie schon lange hier?“ fragt Weston. „Erst seit sechs Monaten“, bezieht der Mann. „Wir kommen von Sheffield.“

„Dann können Sie mir auch wohl sagen, was aus dem früheren Wirt, einem Johann Armstrong geworden ist?“

„Armstrong, Armstrong?“ sagte der Mann fin- nend. „Nein, ich höre nie zu dem Namen.“

„Die alte Betty Allanson kannte den Herrn gewiß Auskunft geben“, meinte die Wirtin.

„Guter Gott! So ist die alte Betty noch am Leben?“ rief Weston. „Sie muß wenigstens hundert Jahre zählen.“

„Mag schon sein“, versetzte der Wirt, „sie ist stein- alt.“

„Und wohnt lebt die Arme?“

„Sie verkauft Zunderwerk an die Kinder und wird von der Gemeinde unterstützt.“

„So weit ist es mit ihr gekommen! Ja, ja, auf dieser Welt passieren sonderbare Dinge. Haben Sie jemand bei der Hand, der meine Reisetasche nach dem Lindehofe bringen könnte?“

Jetzt kam Leben in den schlaftrigen Wirt. Er blickte zuerst auf den Fremden und wechselte dann bedeutungsvolle Blicke mit seiner Frau.

„Gi ja, Herr“, meinte er dann zögernd, „ich denke, es wird sich machen lassen, obgleich nicht viele sich in die Nähe des Lindehofes wagen, besonders am Abend.“

„Was ist es damit?“ fragte Weston kurz. „Spukt es dort?“

„Ich für meinen Teil höre alles an und schweige dazu.“

„Sie sind ein kluger Mann. Nun, mein kleiner Freund“, wandte sich Weston zu einem tüpeltischen, etwa 13jährigen Jungen, den die Wirtin herbeige- holt hatte, „hast Du Angst, mit mir nach dem Lindehofe zu gehen?“

„Nein“, sagte der Junge mit einfältigem Lächeln. „Das ist recht. Ich muß nach dem Gespenste sehen, das dort umgehen soll, und es dort wegzutreiben suchen.“

Mit diesen Worten übergab Weston dem Knaben seine Reisetasche, verabschiedete sich von den Wirt- leuten und schlug den Weg nach dem Lindehofe ein. Es war noch früh am Abend, und er hatte etwa dreiviertel Meilen zurückzulegen. Er kannte jeden Fußbreit Weges, als ob er ihn erst gestern gegangen; er wußte, daß der Hof in dem Tale vor ihm lag, wenn er auch noch vollständig außer Sicht war. Bald hatte er die kleine Anhöhe erreicht, von welcher aus man die hohen Schornsteine des Ge- bäudes sehen konnte. Eine schmale, blaue Rauch- säule stieg hinter den dunklen Bäumen in die Höhe, und er wußte, daß sie aus der Küche kam.

Eine unerklärliche Bewegung schnürte ihm die Brust zusammen, tiefe Beunruhigung sein Herz. Langsam schritt er weiter, und bald lag die ganze Front des Gebäudes vor seinen Blicken. Es war ein vier- ediges, einfaches, am Munde eines stillen Abhanges erbautes zweistöckiges Haus, das nur durch seine unzähligen Fenster, deren Läden von innen ge- schlossen waren, dem Betrachter auffiel. Etwa zehn Treppentufen, von einem eisernen Gitter flankiert, führten zu der Tür in der Mitte des Gebäudes. Er bemerkte all diese Einzelheiten, ehe er die Land-

straße erreichte, von welcher ein Feldweg nach dem Lindehofe sich abzweigte.

„Holla, warum stehst Du dort?“ rief Weston aus, als er die Fußstapfen des Jungen nicht mehr hinter sich hörend, sich umwandte und denselben unbeweg- lich am Anfang des Feldweges stehen sah. Der Angeredete gab ihm keine Antwort, und Weston ging einige Schritte zurück.

„Was hast Du vor?“ sagte er; „wilst Du mich nicht bis zum Hofe begleiten?“

„Nein“, sagte der Junge mit seinem einfältigen Lachen.

„Was, zum Henker, hast Du denn alle?“ rief Weston ungeduldig; „wozu fürchtest Du Dich?“

Der Junge hatte die Reisetasche zu Boden ge- stellt und drehte in stummer Verlegenheit an seinem Daumen. Weston griff in die Tasche, gab dem kleinen Boten ein Geldstück und sagte lächelnd zu ihm: „Hier nimm, und laufe so rasch Du kannst, damit die Gespenster Dich nicht erwischen.“

Der Junge ließ sich das nicht zweimal sagen, er rannte davon, so schnell ihm seine Kräfte trugen wollten, und war in der nächsten Minute außer Sicht.

„Sonderbar, sehr sonderbar“, murmelte Weston im Weiterstreiten; „was, zum Henker, mag dies alles bedeuten?“

Der Feldweg war fast eine Viertelmeile lang, und am Ende desselben führte ein Tor in den vor- deren Hofraum des Hauses, das ganz den Anschein eines unbewohnten Besitztums hatte. Dichtes Gras und Unkraut wucherte zwischen dem Pfahle des Hofes; die feineren Treppentufen waren fast vollständig mit Moos überwachsen, und die einst weißgetünchte Tür war ganz verwittert.

Es hat offenbar keinen Zweck, hier zu klopfen“, dachte Weston, an dem verödeten Hause in die Höhe blickend. Er schritt wieder zum Tore hinaus und an der verfallenen Mauerlinie vorbei, die durch nichts die Gegenwart eines lebendigen Wesens an- zeigte, nach der Hauptfront des Gebäudes, deren Fenster nach Süden gingen. Aber hier bot sich ihm derselbe trostlose Anblick dar. Massive Läden ver- schlossen die beiden Bogenfenster; die Tür war voll-

ständig hinter wuchernden Efeuankrauten verborgen, und die dreifache Treppentufen, die nach dem ehe- maligen Aufgange führten, waren von dicken Moos bedeckt, ein Zeichen, daß sie seit Jahren nicht mehr benutzt waren. Die Vegetation bestand nicht in demselben Zustande, wie das Gebäude; alles sprach von Verfall und Vernachlässigung.

Weston ging bis an das äußerste Ende der Süd- front, lehnte sich über eine niedere Mauer und lauschte dem dumpfen Rauschen eines Wasserfalles, der tief unten, zwischen riesigen Felsvorsprüngen und dichten Laubbäumen fast verdeckt, dahinströmte. Der tätige, energiegelade Weltmann fing an, sich von der ihn umgebenden Dede und Stille gedrückt zu fühlen, und ging langsam zurück bis zur Mauer- tür.

Hier war entschieden der freundlichste Teil des Hauses. Eine Art Hofhof, allerdings ein sehr ein- samer, endigte in einem Krüppelgehäuse, dessen lä- mende Massen noch munter waren und die ein- zigen lebenden Wesen an diesem Ort zu sein schienen. Hier wenigstens fand der Reisende keine Verände- rung, und er blickte mit Interesse auf diese Ab- kömmlinge seiner Bekannten aus der Jugendzeit.

„Jetzt wollen wir sehen“, murmelte er vor sich hin, leise an der Mauerlinie anknüpfend.

Er mußte sein Klopfen jedoch mehrmals wieder- holen, ehe ihm eine Antwort zu teil wurde. End- lich hörte er langsame, schlurfende Schritte sich nähern; von innen wurde ein Riegel zurückgezo- gen, und eine etwa 60jährige Frau, auf deren run- zeligen Gesicht ein Gemisch von Wuttrauen und Strenge sich malte, stand vor ihm.

„Robert Weston!“ sagte sie ruhig, nachdem sie den Ankömmling eine Minute schweigend fixiert hatte, „treten Sie ein.“

„Sie beschämen mich fast, Hanna“, versetzte We- ston freundlich; „ich erkannte Sie nicht, ehe Sie sprachen.“

Er folgte ihr in eine geräumige Küche und sah sich aufmerksam darin um. Alles war noch gerade wie es früher gewesen, nur schien diese betagte Dien- erin ganz allein in dem einsamen Hause zu sein. (Fortsetzung folgt.)

Näheres Oberstraße 31.

Amliches Kreisblatt.

Bekanntmachung.

Die Wehrpflichtigen, welche am 1. Januar d. J. in das militärpflichtige Alter getreten, also im Jahre 1885 geboren sind, werden hiermit darauf hingewiesen, daß sie gemäß § 25 der Deutschen Wehrordnung vom 22. Juli 1901 verpflichtet sind, sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar d. J. zur Rekrutierungstammrolle anzumelden.

Die Anmeldung hat bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes zu erfolgen, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnortes.

Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthaltsort, noch einen Wohnort hat, meldet sich in seinem Geburtsorte zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Ausland liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnort hatten.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugnis vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsorte selbst erfolgt. Die Geburtszeugnisse werden zu diesem Zweck von den Standesämtern kostenfrei erteilt.

Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute u. s. w.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Väter, Brüder oder Familienhäupter die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstverpflichtung durch die Ersatzbehörden erfolgt ist.

Bei der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Lösungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in betreff des Wohnortes, des Gewerbes des Standes u. s. w.) dabei anzugeben.

Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden ausdrücklich hiervon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort verlegen, haben dieses behufs Verichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte demjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Verfallnis der Meldedisten entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Ist diese Verfallnis durch Umstände herbeigeführt, deren Vermeidung nicht in dem Willen des Meldepflichtigen lag, so tritt keine Strafe ein.

Diejenigen Militärpflichtigen des Jahrgangs 1885, welche die Vermeidung zum einj. freiw. Dienst besitzen, sind zur Stammrollen-Anmeldung nicht verpflichtet, haben jedoch alsbald unter Vorlegung ihres Vermeidungsscheines bei mir ihre Zurückstellung zu beantragen.

Neuß, den 10. Januar 1905.

Der Königliche Landrat.
F. A.
Kiebsel Frh. v. E.

Technikum
Hildburghausen
für Maschinen- und Elektrotechnik.
Bau- und Tiefbauingenieur.
(10003)

Kapitalien
gegen gute hypothetische
Sicherheit zu mäßigem Zins-
fuße befristet.
(497)
Zins, Notar in Neuß,
Kreuzstr. 70.

**Große belgische
Weizenkleie
und hochprozentiges
Teras
Baumwollsaatmehl**
hat waggon- u. fuhrerweife
ab Lager abzugeben.
Joseph Bügen,
5671 Willich.

Obermüller
einer renommierten süddeutschen
Handelsmühle, der in Fabrika-
tion besserer Weizenmehle und
rationellen Ausbeutung erfah-
ren ist, mit Montage u. elek-
trischen Betrieb vertraut, 40
Jahre alt, verh., sucht bis 1.
April Stellung. Langjährige
Zeugnisse u. prima Referenzen
stehen zu Diensten. Gefl. Off.
an Hausenfeld u. Vogler u. G.,
Frankfurt a. M. sub. C. 1121.

Ein Müller,
der deutsche Steine schärfen
kann, auf sofort oder später
gesucht.
Wwe. Heine, Nöcker,
Sollener-Mühle
bei Mündelheim.
(44)

**Wiederer kräftige
Jungen**
für dauernde Arbeit
gesucht.
Heine, Neidhöfer,
Sachgroßhandlung. [616]

PIANOS
modernen Stils, Flügel und
Pianos in vollkommener
Ausführung, neu und ge-
braucht, sowie Harmoni-
ums und Pianolas in
reicher Auswahl empfiehlt
Rud. IBACH Sohn
Königl. Hof-Pianoforte-
Fabrikant
(Gold, Medaille und Staats-
preis Düsseldorf 1902)
Düsseldorf
Schadowstrasse 52
Barmen - Berlin - Köln
Hamburg - London.
Bei Kauf, Miete, Umtausch
Reparatur oder Stimmung
wende man sich an die
mehr als hundertjährige
Erfahrung des durch vier
Generationen bestehen-
den Hauses [671]
IBACH

**Kleine Handelsmühle mit
Brotbackerei, Walzen, Leig-
metallmaschine, nur konst. Wasser,
in der dichtbewohnten Goblener
Gegend, fruchtbarster Boden zu
verkaufen oder zu vermieten.
Anfr. sub B Z 504 an die
Exped. d. R. [568]**

Erste Etage,
3 od. 2 schöne Zimmer, an
ruhige Leute zu verm. [620]
Hermannstraße 25.

**Durchaus prop. Frau w. n.
Herren- und Haushaltungs-
wäße zu übernehmen. Wer f.
die Expedition. [617]**

Der nächste
Zucht- und Milchviehmarkt
hier selbst findet bereits
Dienstag, den 31. Januar,
statt.

Größere Transporte Oldenburger und Ostfriescher
Rühe sind schon unterwegs.

Großer Inventar-Verkauf
zu Rosellen bei Norf.

Am Montag, den 30. und Dienstag den 31. Januar 1905,
jedemal morgens 10 Uhr anfangend,

läßt Herr Arnold Schoenen, Gutsbesitzer zu Rosellen,
wegen vollständiger Niederlegung der Ackerwirtschaft, sein
gesamtes Gutsinventar, als:

4 starke Ackerpferde, 2 Fohlen, 21 Kühe und Rinder,
3 Stiere, 20 große Fellschweine, 1 Luxuswagen, 2
lange Karren mit Leitern, 2 Schlaglarren, 1 kompl.
Drehmaschine, 1 Mähmaschine, 1 Saemaschine (Zimmer-
mann), 1 Hackmaschine, 1 Pflanzmaschine, 1 Dünger-
streuer, 1 Jauchepumpe mit Fuß, 1 Extrapator (auch als
Drehschär zu gebrauchen), 1 Balancier- und 3 Hunds-
pflüge, 1 Ringel- und 2 Blattwalzen, 1 Kettenfahre
mit Karre, 2 eiserne und 4 hölzerne Eggen, Kloben, 2
Handbeuren, 1 Staumühle, 1 Fruchtharfe, 1 Rapsridel,
1 Kartoffelfortierer, 1 Vieh- und 1 Dezimalwaage, 1
Viehstall, 1 Separator (Alfa), 1 Butterfaß, 2 Butter-
fäße, 1 Butterabzug, 100 feinerne Milchkuven, 1
Wagengeschirr, das sämtliche Pferdegeschirr, Leitern, 1
Schiefelarre, 1 Sackarre, Karrenschläger, Fruchtsäcke, Siebe,
Geistholz, Peureiter, Bohnenstangen, Schanzen, 1
Mehlsteife, 1 Beutelfeife, 1 Backmühle, Einmachtonnen,
Kübel, Peu, Kartoffeln und Runkelrüben, 1 Gewehrgefäß
mit 2 Flinten, 1 Büchse, 1 große Journalie und sonstige
Haushaltsmobilen aller Art

öffentlich freiwillig auf Kredit gegen Bürgschaft versteigern.

Am 1. Tage kommen Pferde, Pferdegeschirr, Schweine,
Wagen, Karren und Ackergeräte, am 2. Tage Rindvieh,
Futterartefikel und Hausmobilen zum Verkauf.

Das Vieh gelangt jedesmal von mittags 12 Uhr ab zum
Verkauf.
Steigpreise bis 5 Mark sind gleich zahlbar; bei Barzahlung
von größeren Beträgen wird 1/3 Aufgeld vergütet. Befich-
tigung vorher. [602]

Unbekannte Käufer und Bürgen haben ihre Zahlungs-
fähigkeit durch ein Attest ihrer Ortsbehörde nachzuweisen.
Bevelinghoven. Heinrich Becker.

Großer Vieh- und Acker-
geräte-Verkauf
zu Allrath.

Am Dienstag, den 7. und Mittwoch, den 8. Februar er.,
jedemal morgens 10 Uhr beginnend,

läßt die Gutsbesitzerin Frau Wwe. Hermann Josef Schoenen
zu Allrath, wegen gänzlicher Aufgabe der Ackerwirtschaft:

5 Ackerpferde, 2 Stutfohlen von eingetragener Stute, 1
und 2 Jahre alt (von Landstreich und Gaisfreund ab-
stammend), 25 Stück Rindvieh (16 tragende und frisch-
mell, Kühe und Rinder und 9 Stück Jungvieh) 1 Zucht-
eber, 7 Fellschweine, (4 tragende Sauen), 15 kleine
Schweine, 1 Luxuswagen (Coupe), 1 Räderwagen, 3
lange Karren, (2 mit Entvorrückung), 2 Schlaglarren
für Fruchtfuhrwerk, 1 Jauchefarre mit Fuß, 1 Saemaschine
(Zimmermann), 1 vierpferd. Drehmaschine, 2 Drehschäre
(auch als Extrapator zu gebrauchen), 1 Blatt- u. 1 Ringel-
walze, 1 großer und 1 kleiner Balancierpflug, 3 Hunds-
pflüge, 1 Schaufelpflug, 2 Kettenfahre, 3 zweispännige
Eggen, 1 Jauchepumpe, 1 Rädermühle, Pferdegeschirr,
1 Kochschüssel Butterdrehfaß mit Rippvorrichtung, Milch-
fannen und -Stangen, 1 Backmühle, eine Partie glasierte
Dachziegel, Ketten, Kloben und eine große Partie Stall-
dünger

öffentlich freiwillig auf Kredit gegen Bürgschaft versteigern.

Am 1. Tage kommen: Pferde, Schweine, Pferdegeschirr,
Wagen, Maschinen und Ackergeräte, am 2. Tage: Rindvieh,
Stallbühnen und Viehgeschirr zur Versteigerung.

Mit dem Verkauf des Viehes wird jedesmal Mittags 12
Uhr begonnen.
Bei Barzahlung von größeren Beträgen wird 1/3 Aufgeld
vergütet. Zuschlagspreise bis 5 Mk. sind gleich zahlbar. Be-
sichtigung vorher. [603]

Unbekannte Käufer und Bürgen haben ihre Zahlungs-
fähigkeit durch ein Attest ihrer Ortsbehörde nachzuweisen.
Bevelinghoven. Heinrich Becker.

Bestes Antiseptikum
Densos
für Mund und Zähne.
Dieses Mundwasser ist den neuesten
Forschungen der Wissenschaft ent-
sprechend zusammengestellt, hat sich
ganz hervorragend bewährt und wird
ärztlich empfohlen!
Preis pro Flasche Mk. 1.50.
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.
Fritz Schulz, Leipzig, Chemische Fabrik.

**Großes schönes
Ladenlokal**
Furthstraße 9, nebst Wohnung, sehr geeignet für Ge-
schäft der Lebensmittelbranche u. auf sofort zu vermieten.
Näheres durch Josef Breuer, Immobilien-Geschäft,
Gartenstraße 6.

Schöner Garten
billig zu verpachten (308
Näg. in d. Exped. d. R. Zeitg.)
Unterhaus
per 1. März zu vermieten.
Näheres Oberstr. 132, I. Etg.

Haben Sie Bedarf?

Dichtungsmaterial
in Gummi, Asbest, Hanf.
Treibriemen
in Kettleder, Baumwolle,
Balata.
Schläuche
aus Gummi, Hanf, Metall,
für Wasser, Dampf, Gas, Öl u.
s. w.
**Maschinen- und Gasmotoren-
Öl.**
la. amerik. Zylinder-Öl.
Konjikt. Fett.
Fugwolle und Fugschlämme.
Schmierapparaten
und Ölkannen.
Ölern, Wasserstandsgläsern.
„Glender“ Holzriemen.
dann benutzen Sie bitte mein reichhaltiges Lager.
Carl Boettcher, Neuß.
Fernsprecher 145. (611)

Spezialinstitut
für Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden, besonders
nervöse und vorzeitige Schwächezustände der Männer
und Frauen.
Düsseldorf,
Inh.: Dr. med. Weisbrod, Graf Adolfsstr. 45, I.
Von 10-1 u. 4-8 Abds. Sonn- u. Feiertags 9-11 Uhr.
(Für Damen separates Wartezimmer.) [447]

**Mellinghoff's
Cognac- u. Likör-
Essenzen**
in Detailpackung à 75 Pf. aus der Fabrik von
Dr. Mellinghoff & Co., Bückeburg
sind die ältesten, im Gebrauch die bewähr-
testen und übertreffen an Ergiebigkeit und
Geschmack sämtliche Nachahmungen.
In Neuss zu haben bei:
Ferd. Haselner, Wwe. Eugen Mombis, H. Kilbinger,
A. G. Scharf, H. Kilbinger. (8272)

Ein Mittel zum Sparen ist
MAGGI'S Würze.
Sie verleiht den
einfachsten
Wassersuppen
etc. kräftigen Wohlgeschmack.
Angelegentlich empfohlen von Ferd. Stahlschmidt,
612) Niederstrasse 73.

**Anerkannt Edelstern u. wir-
kungsreicher Kur- u.
Reconvalescenten-
Wein** Aertlich
bevorzugt
empfohlen
Marke:
Labowsky'scher Edeltrauben-Tokayer
jetzt 1884er Auslese Nemes bor
Alleiniges
Dépôt
für Neuss a. Rh.
bei der Firma:
**Anton Josten, Wein-
handlung, Oberstr. 101**

Bei Drüsen, Scrofulen, englischer Krankheit, Hautausschlag,
Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungen-Krankheiten,
altem Husten, Stichehusten, zur Stärkung und Kräftigung
schwächlicher blutarter Kinder empfehle ich jetzt wieder eine
kur mit meinem beliebten, ärztlichseits viel verordneten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran
Der beste und wirksamste Lebertran. Wirkt blutbildend,
säureneuernd, appetitanregend. Geht die Körperkräfte
in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren
Medikamenten vorzuziehen. Geschmack fein und milde, daher
von Groß und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter
Jahresverbrauch über 120 000 Flaschen, bester Beweis für
die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Dankfugungen
darüber. Preis Mk. 2.30 und 4.60, letztere Größe für längeren
Gebrauch profitlicher. Man hüte sich vor Nachahmungen,
daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten
Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in allen
Apotheken. Haupt-Niederlagen in Neuß: Einhorn-, Löwen-
und Adler-Apotheke, in Geln: Marien-Apotheke. [7453]

Für neu einzurichtende Fabrik, Spezialität:
Parallelschraubstöcke, suche ich durchaus tüchtigen
und mit Massenfabrication überhaupt vertrauten
selbständigen
Vorarbeiter oder Meister
der gewohnt ist, selbst Hand anzulegen. Bewerber,
die auch im allgemeinen Maschinenbau erfahren,
bevorzugt. Ausführliche Offerten sub H 9764
befördert die Expedition der Neusser Zeitung.

**Schöne abgeschlossene
Etage**
mit allen Bequemlichkeiten in
besserem Hause per 1. April
zu vermieten. [586]
Zu erfragen in der Exped.

In's Auge
fallend ist jedes Gesicht ohne Haut-
unreinigkeiten und Hautausschläge,
wie Mitesser, Finnen, Flecken,
Blüthen, Hautrötze u. s. w. Daher
gebrauchen Sie nur Seifenpuder.

Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmärkte: Seifenpuder
à Stück 50 Pfg. bei: W. Becker,
Drog., sowie in der Adler-Apotheke.

Düsseldorfer Stadttheater.
Samstag, 28. Jan. Banner-
mann.
Sonntag, 29. Jan. Zum
letzten Male: Nachm.: Mo-
kappchen. — Abends: Die
Vierhundert.
Montag, 30. Jan. Unsere
Don Juans.
Dienstag, 31. Jan. Die neu-
gierigen Frauen.
Mittwoch, 1. Febr. Bar und
Zimmermann.
Donnerstag, 2. Febr. Zum
ersten Male: Der Familien-
Freitag, 3. Febr. Orchester-
Benefiz: Die Weistertinger von
Nürnberg.
Samstag, 4. Febr. Der
Familien-
Sonntag, 5. Febr. Nachm.:
Bannerman. — Abends: Der
Freischütz.

**Apollotheater
Düsseldorf**
Direktion: J. Glück.
Gründet und vornehmster
Spezialitätentheater Deutschlands.
Täglich Auftreten
allererster Künstler.
Jeden 1. und 16. neues Programm.
Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.
(6360)

The Berlitz School,
Münsterstrasse 8 I.
Anfang der neuen
Abendkurse 1. Februar.
7 Mark monatlich.
Zweimal wöchentlich
Französisch, Englisch,
Italienisch etc.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern
und uneigennützig mit, was mir
von jahrelangen, qualvollen
Magen- und Verdauungs-
beschwerden geholfen hat. 7012
A. Hoeck, Lehrerin, Sachsen-
hausen b. Frankfurt a. M.

Neusser Rechtsbureau
Niederstrasse 41, I. Etage.
Geöffnet 7-2, 5-8 Uhr.
Sonn- u. Feiert. den ganz. Tag.
Aufsicht in Rechtsachen.
Anfert. sämtl. schriftl. Arbeiten.

Stempelfabrik Fr. Brandts
M. Gladbach, Krefelderstr. 247
gegenüber der Markthalle
gegr. 1867
Stempel in dieser Art
Sachen oder Rand u. Text beliebige
Kosten Mk. 1.50.

Gegründet 1865.
Wagenfabrik
H. Papler, M. Gladbach,
Lüpertzenderstrasse 134.
Telefon 496.
Lager in neuen u. gebrauchten
Wagen. (2638)

Kein Husten mehr
beim Gebrauch v. E. Walther's
Fichtennadel - Brustbonbons,
à 30 und 50 Pfg. bei
Jos. Floh, Zollstrasse.
Neue Nähmaschine für Wf.
50 zu verkaufen [9941]
Breitestr. 118.

**30 Mark
Belohnung,**
demjenigen, der mir den Täter
nachhaft machen kann, daß
ich ihn gerichtlich belangen kann
der mit am 24. Dezember 1904
nachmittags von 3-7, und am
22. Januar 1905 Abends von
6-7, jedesmal Federbetten,
Decken und Kleider, aus der
Schäferkammer stehend auf dem
Dormagener Spich gestohlen
hat. [566]
Schäfer Johann Fieren,
Rheinfeld b. Dormagen.

Arbeits-Kleidung
zu
Fabrik-Preisen
in der
Verkaufsstelle
der
Kleiderfabrik
von
Rad. van Endert
Neuss, Oberstr. 143
am Markt.